Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 3500 M., durch die Post 3500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. i. L. Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H. Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1945 1947 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—8 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 110 M. für die Millimeter Höhe und Spalte, 500 M. für Reklamen, einschl. an den dreigespaltenen Textteilen. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1 068 48. Fern.-Anschl. Halle

Einzelpreis 150 Mark — **Mittwoch, den 7. März 1923** — **3. Jahrgang. Nr. 56**

„Preisabbau" auf der ganzen Linie!

Aber die Lebenshaltungskosten steigen um 136 Prozent

WTB. **Berlin**, 7. März.

Gegenüber mehrfach in der Presse geäußerten Zweifeln, ob es möglich sein würde, den durch die Markbesserung eingeleiteten Preisabbau erfolgreich weiterzuführen, muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Reichsregierung den einmal beschrittenen Weg entschlossen weiter verfolgt. Eine Brotpreiserhöhung wird nicht eintreten, ebensowenig eine Frachttariferhöhung auf den Reichsbahnen oder der Kohlenpreise. Die Düngemittelpreise sind um 10 Prozent herabgesetzt worden. Mit einer weiteren Verbilligung ist zu rechnen (!). Für den durch öffentliche Mittel geförderten Wohnungsbau ist eine Senkung der Baustoffpreise (!) durchgesetzt. Es ist zu hoffen (!), daß der mit der Festigung der Mark eingetretene Preisrückgang der Einfuhrwaren nach und nach zur Auswirkung auf demWarenmarkt gelangen wird.

*

In dem gleichen Moment, da die Regierung der Kapitalisten durch das WTB. einen märchenhaften „Preisabbau" in aller Welt verkünden läßt, kommt selbst das Reichsstatistische Amt, das seine Indexziffern immer zugunsten der kapitalistischen Blutsauger sorgfältig frisiert, mit Indexziffern für Februar heraus und straft den Generaldirektor Cuno Lügen. Das Statistische Reichsamt muß zugeben, daß in dem Monat der „Marktstabilisierung" die Lebenshaltungskosten **um 136 Prozent gestiegen** sind. Die Ernährungskosten **allein sind um 133, die Bekleidungskosten um 147,6 Prozent gestiegen.** Selbst nach den Angaben des Statistischen Reichsamts sind die Lebenshaltungskosten auf das 2642fache gestiegen, während die Löhne höchstens auf dem 1500- bis 1700fachen des Vorkriegsstandes angelangt sind. Während früher die Indexziffern des Statistischen Reichsamtes immer hinter der durchschnittlichen Erhöhung der Löhne zurückgeblieben sind, ist jetzt die wachsende Verelendung der Arbeiterschaft auch durch die amtliche Indexzahl nicht mehr zu verschleiern.

Dieser „Preisabbau" darf nicht mehr weitergehen. Energische und durchgreifende Arbeit der Kontrollausschüsse und tatkräftige Unterstützung dieser Organe der Arbeiterschaft durch alle Arbeiter ist unbedingt notwendig.

*

Neue Milliardengeschenke an die Wucherer

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 7. März.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Umlagepreis für das vierte Sechstel von 165 000 auf 500 000, für das fünfte Sechstel auf 600 000 Mk. zu erhöhen. Der Getreideabgabe- und Mehlabgabepreis der Reichsgetreidestelle wird vorläufig nicht erhöht. Gleichzeitig ist der Zuckerpreis mit 81 000 Mk. für den Zentner festgesetzt, was etwa einer Verdoppelung des Fabrikpreises entspricht und mindestens eine Verdoppelung des Kleinverkaufspreises zur Folge haben wird. Für das nächste Zuckererntejahr ist den Junkern die freie Wirtschaft versprochen worden.

*

Den Milliardengeschenken an die Industriellen reihen sich die Milliardengeschenke an die Agrarwucherer an. Die neue Erhöhung der Umlagepreise im Zeichen der nationalen Einheitsfront bedeutet nicht mehr und nicht weniger als ein neuerliches Geschenk von 135 Milliarden für das vierte und von 180 Milliarden für das fünfte Sechstel an die Junker aus den Steuergeldern, die den Arbeitern allwöchentlich aus der Hand gerissen werden, noch ehe sie ihren Lohn erhalten haben. Dabei macht man den Arbeitern vor, daß ihnen **das Milliardengeschenk an die agrarischen Halsabschneider nichts koste, weil ja der Brotpreis „vorläufig" nicht erhöht wird!**

Ebenso ist es bei den Zuckerpreisen. Die Zuckerrübenernte in Deutschland ist außerordentlich günstig gewesen. Trotzdem ist der Zucker knapp. Der Zuckerpreis wird neuerlich verdoppelt und auf Drohungen der Junker hin für das nächste Jahr die freie Wirtschaft zugesagt. Die Wucherfreiheit ist damit den Junkern gegeben, die nun auch als nächste Konsequenz die Aufhebung der Getreideumlage verlangen, um die Arbeiterkonsumenten noch besser ausplündern zu können.

Es lebe die nationale Einheitsfront, die „Marktstabilisierung" und der „Preisabbau"!

Kann Rußland uns retten?

Die Idee, das Triumvirat Trotzki, Horthy und Ludendorff sei berufen, Deutschland zu retten, ist ein wesenloser Traum und kein schöner.
(Karl Kautsky im „Vorwärts" vom 4. März 23.)

I.

Karl Kautsky, noch immer der gefährlichste der Sozialchauvinisten, zwar alt, aber unter der Maske der Biederkeit und Abgeklärtheit, der giftigste der Gegner des revolutionären Proletariats, schreibt im „Vorwärts" einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Kann Rußland uns retten?", auf den einzugehen sich in jeder Beziehung verlohnt. Wir werden uns dabei nicht an die Anordnung halten, wie sie Kautsky schlauerweise gewählt hat, sondern seinen Gedankengang umstellen und seine Argumente genau unter die Lupe nehmen.

Trotzki, Horthy und Ludendorff — eine Zusammenstellung, die Kautsky absichtlich wählt, um etwas zu beweisen, was nie jemand behauptet hat, das ist das Kernstück seines famosen Artikels, durch den er die Arbeiterschaft schrecken will. „Kann Rußland uns retten?", wer hat diese Frage jemals so gestellt? Ab und zu Nationalbolschewisten, die von rechts herkamen, die niemand ernst nahm, und die, man merke wohl, vor allem, in der gegenwärtigen Ruhrkrise, geschwiegen haben. Wenn Kautsky also jetzt von dem Triumvirat Trotzki, Horthy, Ludendorff spricht, so tut er das nicht gegen die Nationalisten polemisierend, die die Rote Armee Sowjet-Rußlands „ausnutzen" wollen, um „Frankreich siegreich zu schlagen". Kautsky benutzt vielmehr einen Gaunertrick, um den Arbeitern einzureden, die Kommunisten wollten auf diese Manier „Deutschland retten". Und um sich den Anschein der bekannten „marxistischen Wissenschaftlichkeit" zu geben, untersucht er dies und das, unter anderem die strategischen Möglichkeiten eines Krieges gegen Frankreich. Seine Voraussetzung ist dabei die, daß Sowjet-Rußland mit seiner Roten Armee

„entschlossen wäre, um Deutschlands willen den Krieg an Frankreich und seine Alliierten im Osten zu erklären und durchzuhalten bis zu erfolgreicher Abwehr Frankreichs".

Ach, hochgeehrter Herr Kautsky, die Russen müßten von allen guten Geistern verlassen sein, um einen Krieg zu beginnen für die deutsche Bourgeoisie und ihre Regierung. Und Herr Kautsky weiß das sehr gut. Wenn er diese unmögliche „Möglichkeit" in Betracht zieht, so nur, um darzutun, daß dies Land

„mit seiner zerrütteten Industrie und seinem ganz mangelhaftest Verkehrssystem ganz unfähig ist, zu einer erfolgreichen Offensive gegen einen so stark gerüsteten Gegner, wie Frankreich und seine Alliierten".

Aber wogegen Kautsky eigentlich polemisiert, das ist die Losung der Kommunisten: Sturz der Regierung Cuno, proletarische Regierung und dann Bündnis mit Sowjet-Rußland.

Untersuchen wir unter diesen Voraussetzungen wiederum die strategischen Möglichkeiten.

Sturz der Regierung Cuno bedeutet in Deutschland, daß das Proletariat die Machtfrage stellt und die Macht übernimmt, zunächst vermutlich in der noch unvollkommenen Form einer Arbeiter-Regierung, dann aber notwendigerweise — denn sonst wird das Proletariat von der Bourgeoisie niedergeschlagen werden —, in der Form der Rätediktatur. Das heißt, daß die deutsche Revolution in eine neue Phase tritt, in die Phase, wo das deutsche Proletariat ganz Europa, insbesondere dem gesamten europäischen Proletariat, das Beispiel eines aktiven Kampfes gegen die Bourgeoisie gibt, und wo ein Bündnis mit Sowjet-Rußland bedeutet: **Bündnis der Arbeiter- und Bauernrepublik Rußland mit einem proletarischen Deutschland.**

In diesem Falle „rettet" nicht Rußland „uns", sondern das deutsche Proletariat beginnt, sich selbst zu retten. In diesem Falle wird Rußland, selbstverständlich, bereit sein, mit allen seinen staatlichen Machtmitteln, zu denen auch die Rote Armee gehört — und die ist nicht übel, Herr Kautsky und seit 1920 bedeutend perfektioniert, vor allem aber ist sie klassenbewußt — dem proletarischen Verbündeten zu helfen. Die Wirkung einer derartigen Kräfteverschiebung würde natürlich in den anliegenden Ländern nicht ausbleiben, weder in Frankreich, noch in den Randstaaten. Um der schönen Augen sämtlicher Kautsyaner und der Welse willen wird kein französischer Proletarier seine Haut zu Markte tragen. Wenn das deutsche Proletariat in Deutschland die Macht übernimmt, wird es sich jeder französische und belgische Proletarier im Waffenrock zehnmal überlegen, ob er die Waffe gegen die deutschen Proletarier kehren soll, wie er 1919 vom Schwarzen Meer gegen seine Offiziere gemeutert hat, als er gegen Rußland kämpfen sollte. Der polnische Proletarier, der in einem Staate lebt, in dem die kapitalistischen Räuber tagtäglich ihm das Fell über die Ohren ziehen, er wird es sich mehr als zehnmal überlegen, ob er nach zwei Fronten hin auf den Ruf seiner Schlachzizen und Pfaffen zum Ruhme des polnischen Kapitalismus gegen Proletarier kämpfen soll; der tschechoslowakische Arbeiter, den seine Unternehmer in „seiner" Republik lustig auf die Straße schmeißen, weil diese Republik eine Industrie hat, die sie nicht beschäftigen kann, wird sich zwanzigmal überlegen, ob er kämpfen soll gegen **die bewaffneten deutschen Arbeiter, die sich verteidigen gegen die**

Cunos Verhandlungsbereitschaft

(Eigener Bericht)

Berlin, 6. März.

Die Tribünen des Reichstags waren am Dienstag in Erwartung der Rede des Reichskanzlers überfüllt. Wer Sensationen erwartete, ist nicht auf seine Kosten gekommen. Herr Cuno schlug zwar reichlich nationalistische, aber keine aggressiven, sondern mehr pazifistische Töne an. Er deutete die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen an auch ohne die Verbedingung der Räumung des Ruhrgebiets, suchte sich aber andererseits nach rechts dadurch zu salvieren, daß er betonte, von Verhandlungen dürfe man nicht reden. Das klang zwar etwas widerspruchsvoll, aber die ganze Rede war ohne klare Perspektive und nur nichtssagendes Kompromiß voll kompromißlerischen Verhandlungswillens auf kapitalistischer Basis, d. h. also auf Kosten des arbeitenden Volkes und einem Theaterdonner nationalistischer Phrasen, hinter dem man allerlei vermuten kann. Aus dem verwaschenen Sammelsurium seiner Rede kann man nur entnehmen, daß die hilflose Regierung Cunos weiter wursteln wird, so lange es eben geht und sich eine kräftigere Faust des Steuers bemächtigen wird. Auf der linken Seite bis ins Zentrum hinein verhielt man sich während der Kanzlerrede, abgesehen von kommunistischen Zwischenrufen, ruhig, und nur bei den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei fand Herr Cuno stellenweise lebhaftere Zustimmung. Auch hieraus kann man ersehen, wohin die Fahrt geht.

*

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Loebe gegen ½6 Uhr mit der Mitteilung vom Tode des deutschen Botschafters in Paris, Dr. Mayer, Kaiserbeuren, eröffnet. Das Haus hörte den Nachruf stehend an. Sodann nahm der Reichskanzler Cuno das Wort und gab im großen Umriß ein Bild von den letzten Neubesetzungen rechtsrheinischen Gebietes und zählte alle die wirklichen oder angeblichen Greueltaten der französischen Soldateska unermüdlich auf, die man aus allen Presseberichten kennt. Als er demgegenüber einmal erklärte: bei allem Unrecht Frankreichs sei unser Schild blank und wir hätten nichts zu verheimlichen rief Koenens Zwischenruf: „Wer lacht da?", den ersten künstlichen Entrüstungssturm auf den Bänken der Rechten hervor. Der Reichskanzler schilderte dann die bisherigen deutschen Reparationsleistungen und erklärte die Bilanz der französischen Aktion als nach jeder Richtung hin passiv. Frankreich habe vom 11. Januar bis 5. März statt 2,1 Millionen Tonnen Kohlen, die es sonst erhalten hätte, im ganzen 7400 Tonnen erhalten. Ein ebensolches Defizit bestehe bei den anderen Reparationsleistungen infolge des deutschen waffenlosen Widerstandes. Ebenso erfolglos wie die erste Etappe der Invasion und die zweite Etappe der Installation werde die dritte Etappe der Abschnürung und des Terrors sein. Tanks und Maschinengewehre hätten ihren Sinn verloren, wo sich ihnen niemand entgegenstellt. Der passive Widerstand müsse **fortgesetzt werden bis zum Tage der Befreiung. In aller Schärfe müsse gegen diejenigen vorgegangen werden, die dem Gegner irgend-** wie Spionagedienste leisten. (Stürmische Zwischenrufe der Kommunisten: Wie Ihr früherer Minister Müller-Bonn! Wie die Anilinfabrikanten!) Die Stützungsaktion der Mark werde fortgesetzt werden und alle Besitzenden sollten Goldanleihe zeichnen. Keine französischen Korrekturen könnten an der Tatsache etwas ändern, daß Deutschland an Reparationsleistungen schon 45,6 Goldmilliarden oder 285 Billionen Papiermark aufgebracht hat. Unsere weitgehenden Vorschläge sind in Paris nicht geprüft worden. (Rufe links: Wer kennt sie, heraus damit!) Die Ruhrbesetzung sei schon vorher beschlossen gewesen, Frankreichs Politik bringe Unheil und Friedlosigkeit, vor dieser Frage stehe heute Europa. Wir seien immer zu Verhandlungen bereit gewesen, jetzt aber fort mit dem Gerede dieser Verhandlungen. Mahnungen zu Verhandlungen sind nicht an die deutsche, sondern an die französische Adresse zu richten. Jeden Weg, der die Möglichkeit zur offenen Aussprache als Gleichberechtigter gibt, werde die Regierung gehen, aber keine Vereinbarung unterschreiben, die sie nicht halten kann oder die widerrechtlich besetzten Gebiete vom Deutschland trennt. Allen Vernichtungsplänen werde Deutschland entschlossen Widerstand entgegenzusetzen wissen. Trotz aller Opfer und aller erlittenen Unbill stände Deutschland in der Welt allein und das Ausland lasse sich die weltgeschichtliche Möglichkeit zur Ausrottung des Hasses und der Gewalt noch immer entgehen. Der Reichskanzler schloß nach einem Appell an die Einigkeit mit den Worten: Wir kämpfen um die Freiheit des deutschen Volkes und dafür, daß die Vereinigung gleichberechtigter Völker an die Stelle militärischer Diktatur tritt. Wir kämpfen für Recht und Menschlichkeit.

Der Beifall rechts und in der Mitte klang ziemlich dünn und auf Vorschlag des Präsidenten Loebe wurde um 7 Uhr die Aussprache auf Mittwoch vertagt.

Hetzjagd gegen die Kommunisten im Saargebiet

Die Bergleute stehen fest!

(Eigene Drahtmeldung)

Köln, 6. März.

Seit Sonnabend ist das Saargebiet vom übrigen Deutschland völlig abgetrennt. Zug- und Postverbindung zwischen Saargebiet und dem übrigen Deutschland sind unterbrochen, während der Verkehr nach dem Westen, d. h. nach Frankreich, fortbesteht. Der Streik steht günstig, da trotz der langen Dauer fast keine Kohle gefördert wird. Eine große Anzahl Hüttenbetriebe sind bereits stillgelegt. Die französischen Behörden gehen äußerst brutal vor. Sie versuchen, den Kampf der Bergarbeiter militärisch niederzuschlagen. Am Sonnabend wurde in den Räumen der Partei durch acht Beamte der Saar-Regierung eine Durchsuchung vorgenommen. Auch bei einer Anzahl führender Parteigenossen wurden Haussuchungen abgehalten. Es beginnt planmäßig eine Hetzjagd gegen die Kommunisten.

Dollar heute vormittag 22200 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0001

imperialistischen Heere der größten Räuber auf dem Kontinent, der französischen Generale und Schlotbarone.

Und wir sagen vor Vorbedacht: verteidigen. Denn an einen Offensivkrieg denkt heute kein Mensch. Freilich, wir Kommunisten sind nicht pazifistische Heultanten; wir fürchten uns auch nicht, auszusprechen, daß proletarische Republiken revolutionäre Angriffskriege führen können gegen imperialistische Räuber. Aber so steht die Frage heute nicht. Die Frage hat doch Herr Kautsky gestellt: „Kann Rußland uns retten?" Wir antworten darauf: Rußland kann uns helfen, retten können wir uns selber nur. Und wir sagen dazu: wir reißen uns nicht darum, einen Krieg zu führen. Wir fürchten aber diese Möglichkeit nicht, vorausgesetzt, daß das Proletariat in Deutschland die Macht übernimmt. Wir wissen sehr wohl: auch dieses hängt ab von den Kräfteverhältnissen, die in dem Augenblick bestehen, in welchem das deutsche Proletariat die deutsche Bourgeoisie niederschlägt. Es ist möglich, daß der französische Imperialismus dann, trotz allem, noch genug ist, auch das siegreiche deutsche Proletariat zur „Erfüllung" zu zwingen. Aber jene Erfüllung wird von der, die Kautsky und seine Freunde, die Lakaien der Bourgeoisie, empfehlen, so verschieden sein, wie Feuer und Wasser ist. Und wir sagen weiter: „erfüllen" werden wir nur auf Kosten der Bourgeoisie und auch dann nur, wenn die Kraft des französischen Imperialismus uns die Erfüllung aufzwingt. Reicht unsere Kraft aus, die französischen Imperialisten zurückzutreiben, so werden wir sie dazu benutzen, denn das, was wir bei der Bourgeoisie konfiszieren, können wir wahrhaftig besser anwenden, als dazu, die französischen Schlotbarone und Börsenhaie fett zu füttern. Sehen wir uns dagegen an, welche Rezepte Kautsky vorschlägt. Die ganze Jämmerlichkeit der sozialdemokratischen Politik wird dann doppelt klar.

Der Krieg im Westen

Vor der deutsch-französischen Verständigung?

Aus Paris wird eine Rede gemeldet, die soeben Herr Dariac, der Vorsitzende der Finanzkommission, der Kammer gehalten hat. Herr Dariac ist einer der wichtigsten Politiker des nationalen Blocks. Ihn hat vor einigen Monaten Poincaré ins Rheinland zum Studium der industriellen Probleme geschickt. Dariac hat damals den berühmten Bericht erstattet, der sozusagen die Grundlage für die Ruhrbesetzung lieferte. Nun hat Dariac gesagt: „Die Besetzung muß durch eine deutsch-französische Vereinbarung auf industriellem Gebiet beendet werden. Dieses Abkommen wird uns erlauben, die Frage der Reparation zu lösen. Trotz der großen Schwierigkeiten der Stunde ist unser Triumph gewiß. Wir müssen einig bleiben, um den Anschauungen des Ministerpräsidenten Kraft und Autorität zu geben. Wir sind am Vorabend von Ereignissen, welche für die Zukunft unseres Landes entscheidend sind und die alle Franzosen erfreuen werden."

Es ist ziemlich deutlich, was für Ereignisse Dariac meint. Er steht den Frieden zwischen Stinnes und Poincaré bereits auftauchen. Daß aber die französischen Arbeiter diese Freude teilen werden, ist gerade nicht zu erwarten. Und die deutschen Arbeiter werden erst recht bei dem künftigen Versöhnungsfest der Kapitalisten die Zeche zu bezahlen haben.

Die Vorgänge im Ruhrgebiet

In den letzten drei Wochen des Februar konnten die Franzosen 1700 Wagen Kohle abführen, am 4. März 27 Waggons.

Umfangreiche Truppenbewegungen von Bohwinkel aus werden als Einkreisung Elberfelds gedeutet. Die Stadt Velbert ist geräumt.

Das Hattinger Gewerkschaftskartell hat einen Arbeiter-Patrouillendienst gegen die faszistischen Ausschreitungen organisiert. Das Beispiel ist bereits in vielen anderen Orten nachgeahmt worden.

Das Herner Volkshaus, das den Gewerkschaften gehört, wurde durch Einquartierung verwüstet.

In Oberhausen wurde ein Schupobeamter von Franzosen erschossen, ein zweiter schwer verletzt. In Bochum ist ein Arbeiter von französischen Posten erschossen worden.

Am 5. März wurde ein Teil der Bochumer Geschäfte gewaltsam geschlossen. Die Stadt soll 35 Millionen Kontribution zahlen. In Bochum wie in der Pfalz werden die Eisenbahndienstwohnungen mit Gewalt von ihren Bewohnern geräumt. Auf den Postämtern in Kehl und Kreuznach wurden mit den Staatsgeldern auch Ruhrhilfe-Marken und -Gelder beschlagnahmt.

Steigende Arbeitslosigkeit

(Eigene Drahtmeldung)

Köln, 7. März.

Die Lage in diesem Bezirk spitzt sich mit jedem Tage zu, da im Braunkohlenrevier und im Wurmkohlenrevier starke Belegschaften bereits arbeitslos sind. Eine Anzahl Werke lassen nur noch drei Tage arbeiten. — Im Kreise Bedburg (Braunkohlenrevier) sind vergangene Woche einige tausend Arbeiter demonstrativ vor das Landratsamt gezogen und haben den Landrat gezwungen, sofort den vollen Lohn auszuzahlen, und zwar eine Summe von 67 Millionen Mark.

Der Dolchstoß der Wucherer

Der Dolchstoß der deutschen Wucherer wird durch das offizielle WTB. in folgendem festgestellt:

„Außerdem ist die Teuerung durch den Einbruch (!) so außerordentlich gestiegen, daß es vielen Müttern unmöglich ist, genügend Milch für die Säuglinge zu kaufen. Dadurch ist die Säuglingssterblichkeit sehr stark gestiegen. Vom 1. Januar bis zum 24. Februar starben in Essen 272 Kinder bis zum ersten Lebensjahre gegenüber 225 im gleichen Zeitraum des vorhergegangenen Jahres, was einer Zunahme von 20,88 Prozent gleichkommt. Im Zusammenhang mit der Teuerung und den Ernährungsschwierigkeiten steht auch das Anwachsen der Tuberkulose. Vom 1. Januar bis zum 24. Februar sind in Essen 180 Todesfälle an Tuberkulose gegenüber 146 im gleichen Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen. Die Zahl entspricht einer Steigerung von 23,25 Prozent."

Wieso die deutschen Prozentpatrioten durch den Einbruch ihre Milch, ihr Fleisch und Brot schrankenlos im Preise steigern müssen, ist von keinem vernünftigen Menschen einzusehen. Es ist der Dolchstoß der verbrecherischen Wucherer.

Praktische Solidarität mit den Ruhrabeitern

Moskau, 7. März.

Der Gouvernementsverband der Bergarbeiter des Donbeckens überwies 50 000 Rubel (ungefähr 23,5 Millionen Mark) zur Unterstützung der Bergarbeiter des Ruhrgebiets. Das Zentralkomitee der russischen Erziehungsarbeiter zeichnete für die Arbeiter des besetzten Ruhrgebiets 3000 Rubel (1,4 Millionen Mark).

Die Türkei zwischen Krieg und Frieden

(Eigene Drahtmeldung)

London, 6. März.

Der „Times" wird aus Konstantinopel gemeldet: Mustafa Kemals Rede in der Nationalversammlung in Angora hat den Abgeordneten keine Klarheit gegeben, abgesehen von der Erklärung, daß der Friede in der Hand der Entente liege, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden müssen und daß die Türken den Vertrag nicht annehmen würden, wenn die Entente nicht die finanzielle, wirtschaftliche und gerichtliche Unabhängigkeit der Türken anerkenne. Der extreme Flügel der Nationalversammlung geht immer noch seinen eigenen Weg und erklärt, daß weder der ursprüngliche Lausanner Vertrag, noch die Gegenvorschläge der Regierung Kemal Paschas annehmbar seien. Der „Times"-Korrespondent hofft, daß die Türken allmählich Verständnis für die realen Tatsachen gewinnen werden, und daß sie nur solche Gegenvorschläge unterbreiten, über die man ernstlich diskutieren kann. Es scheint, daß die türkische Regierung die Entscheidung noch weiter verschleppen will, und daß auf der anderen Seite die Engländer gleichfalls vor dem sofortigen Bruch zurückschrecken.

Sowjet-Rußland auf der Leipziger Messe

G. F. Leipzig, 6. März.

Auch auf der diesjährigen Frühjahrsmesse ist Sowjet-Rußland vertreten. Am alten Rathaus am Markt hängt eine rote Fahne mit Sichel und Hammer, und ein Schild belehrt uns, daß der Bund der sozialistischen Sowjet-Republiken, in erster Linie Rußland, Ukraina, Buchara, hier ihre Rohstoffe ausstellen. Im ersten Stock im städtischen Museum ist die russische Rohstoffausstellung untergebracht, in welcher Hohstmaterialien, Hanf, Flachs, Wolle, Borsten, Rauchwaren, Felle, Häute, Därme, Arzneikräuter, Tabak, Teer, Erze, Rosshaar und Bettfedern ausgestellt sind. Aus Buchara sehen wir schöne Teppiche, Tücher und Bänder. Zu einem Teil lagern die Warenbestände, deren Muster hier zu sehen sind, schon im Hamburger Freihafen, zu einem geringeren Teil auch im Danziger Freihafen, während andere Warenposten ausverkauft sind und erst nach Wiederaufnahme der Schiffahrt im April nach Deutschland gelangen können.

Im Grassi-Museum befindet sich die russische Volkskunstausstellung. Hier hat der russische Staatsrat „russische Edel- und Halbedelsteine" (Auskie, Samoyweti), künstlerisch ausgeführte Gegenstände aus den verschiedensten Halbedelsteinen, so Lasarit, Jaspis, Malachit und anderen ausgestellt. Der Trust besitzt drei Werkstätten in Rußland, die früher Eigentum des zarischen Hofes gewesen sind. Die Produktion in diesen Werkstätten ist nicht geringer als in der Friedenszeit. Die Aenderung der sozialen Zustände ermöglicht den einzelnen Arbeitern, ihr bestes künstlerisches Können zu zeigen. Neben dieser Ausstellung der vereinigten Ural- und Sibirischen Edel- und Halbedelsteingruben sind auch Holzarbeiten, Handarbeiten, Spitzen, Teppiche, Gewebe usw. ausgestellt. Die Holzarbeiten sind Produkte der Heimindustrie. Man sieht ganz wundervoll gearbeitete Zigarettenetuis, Nähtischen und dergleichen mehr.

Die russische Ausstellung, vor allem die Volkskunstausstellung, findet auf der Leipziger Messe eine große Beachtung. Die russischen Volkskunstarbeiten können sich neben allen anderen kunstgewerblichen Erzeugnissen, die im Grassi-Museum ausgestellt sind, sehen lassen.

*

Die Leipziger Messe hat zwar einen sehr großen Besuch aufzuweisen, aber die Kaufkraft ist noch wie vor nicht sehr groß. Das ist nicht weiter verwunderlich, da trotz des viel ausgeschrienen „Preisabbaues" die Preise über Weltmarktsniveau stehen. So sind z. B. die deutschen Bücher teurer als die französischen und bei Berechnung des Valutaaufschlages auch als die englischen. Die heutige Messebörse war nicht allzu stark besucht. In einzelnen Teilen der Messe ruht das Geschäft überhaupt.

Die Berichte, die das Meßamt herausgibt, sind stark gefärbt und wollen die Absatzstockung verschleiern.

Faszistische Studenten im mitteldeutschen Kohlengebiet

In den letzten Tagen wurden auf den größeren Bahnhöfen wieder recht zweifelhafte Transporte beobachtet. So sind auch in Halle am Freitag etwa 200 Studenten aus München eingetroffen und nach der „Tulpe", dem bekannten Speisehaus der Studenten auf der Alten Promenade, geführt worden, wo sie untergebracht und verpflegt wurden. Am Montagmorgen haben sie Halle wieder verlassen und sind, wie sie sich selbst äußerten, als „Arbeiter" auf die mitteldeutschen Kohlengruben verteilt worden.

Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich nicht um sogenan[illegible] Ruhrflüchtlinge, die jetzt von den Unternehmern direkt aus d[illegible] Ruhrgebiet geholt und eingestellt werden, während die 5000 ho[illegible]schen Erwerbslosen weiter arbeitslos auf der Straße liegen blei[illegible] müssen, sondern um süddeutsche Studenten, die als völkische S[illegible]truppe planmäßig auf das mitteldeutsche Kohlen- und Indus[illegible]gebiet verteilt werden. Die Arbeiterschaft ist gewarnt. Sie [illegible] die Pflicht, sich diese „Arbeiter" genau anzusehen und sie dau[illegible] zu beobachten.

„Erwachende Bayern" auf der Kommunistenjagd

In Bayern, und ganz besonders in München, werden Juden, [illegible] durch ihre Nase oder Kommunisten, die etwa durch einen Sow[illegible]stern erkennbar sind, ohne weiteres von den „Erwachenden Bayer[illegible] mit Gummiknüppeln traktiert.

Unser Münchner Parteiblatt teilt verschiedene Fälle mit, d[illegible] unter auch einen Fall, wo eine Horde von Faszisten mit den Ru[illegible] „Schlagt den Hund tot, den Kommunisten!" sich in Bewegung se[illegible] und Knüppel und Stöcke schwang. Auch sogenannte Hüter des G[illegible]setzes standen dabei, ohne das geringste zugunsten des Mißhandelten [illegible] zu tun. — Ein anderer Fall betrifft einen schlagfertigen Reich[illegible]wehrhauptmann, der einem auf dem Rade vorbeifahrenden [illegible]beiter grob mißhandelte und ihn durch seine Reichswehrsoldat[illegible] so ins Gesicht schlagen ließ, daß das Blut aus Mund und Nase fl[illegible] Auch dieser Vorfall zeichnet den Geist, der heute noch und he[illegible] wieder bei dem Militär herrscht. Die von den bürgerlichen u[illegible] sozialdemokratischen Blättern mit Vorliebe aufgebauschten No[illegible]heiten der Franzosen im besetzten Gebiet finden in diesem Fa[illegible] ihr würdiges Seitenstück, wie ja auch das angebliche aus de[illegible] Spundapfeltrinken-lassen durch die Franzosen im besetzten Gebi[illegible] nur die Nachahmung alter deutscher Unteroffizierssitten ist. D[illegible] Brutalitäten der „Helden" in unserer Heimat sind nur der ve[illegible]zeitige Ausbruch des militärischen Willens zum Losschlagen gegen die Arbeiterschaft, die schon längst für einen ganz anderen Schlu[illegible]schlag gegen ihre Feinde hätte sorgen müssen. Setzt Eure Ab[illegible]wehrmaßnahmen mit gesteigerter Energie in schnellerem Tempo fo[illegible]

Die Rüstungen der ostpreußischen Konterrevolution

werden wieder einmal durch neue Enthüllungen der „Roten Fahne des Ostens" in ihren Hintergründen bloßgelegt. Fieberhafte Vorbereitungen der Konterrevolution lassen darauf schließen, daß der entscheidende Schlag in Kürze zu erwarten ist. Ostpreußen besonders ist nächst Bayern der Tummelplatz aller faszistischen Elemente. General Lüttwitz, Roßbach, Major Fletscher, Oberst Diebitsch organisieren militärisch zusammengefaßte und stark bewaffnete Banden; die „verbotenen" Einwohnerwehren existieren unter tausend Verkleidungen weiter, und der Führer der Deutschvölkischen, Wulle, hat in der ganzen Provinz Ostpreußen mit samt seinem Freunde Eduard Stadler deutschvölkische Ortsgruppen gebildet, um mit dem vollen Geldbeutel seiner Auftraggeber nationalistische Putsche in Ostpreußen zu inszenieren. Vor allem rechnen die ostpreußischen Faszisten neben der satten bekannten Gewinnung der Reichswehroffiziere auf die unbedingte Unterstützung der sesselnlosen ostpreußischen Klassenjustiz. Ueber die Geheimrüstungen der Deutschvölkischen Freiheitspartei, die bekanntlich ein Ableger der Mordorganisation C ist, veröffentlichte dieser Tage die „Rote Fahne des Ostens" einige bezeichnende Dokumente. Die Orgeschführer der ganzen Provinz arbeiten zurzeit Richtlinien für die durchgreifende Bewaffnung und Erfassung der Mittelständler aus. Alle ihre Vorbereitungen richten sich im Einverständnis mit polnisch und litauischen Kapitalistenkreisen gegen die eigene Arbeiterschaft. Die Orgeschverbände denken gar nicht daran, bis zum 31. März abzurüsten, und man sieht wieder einmal, daß die Erklärung des Reichswehrministers im Reichstag über die Orgesch an den Tatsachen vorüberging, während die Enthüllungen der Kommunisten über Reichswehr und Orgesch sich immer greifbarer bestätigen.

Der Reichsausschuß der Betriebsräte zur Faszistengefahr

Kollegen und Genossen!

Allen Arbeitern ohne Unterschied der Parteirichtung wird es mit jedem Tag deutlicher zum Bewußtsein gebracht, daß die deutsche Bourgeoisie sich rüstet, um nach italienischem Beispiel die deutsche Arbeiterklasse mit brutaler Waffengewalt niederzuwerfen.

Unter dem Deckmantel des alle Parteigegensätze überbrückenden Burgfriedens und hinter der Maske der nationalen Einheitsfront verstärkt, rüsten die Stinnes und Konsorten zu den entscheidenden Schlägen gegen die organisierte Arbeiterschaft, gegen ihre Organisationen und Institutionen.

Dieselben Kapitalisten, die für Erhöhung der Löhne kein Geld haben, spenden Millionen zur Schaffung von faszistischen Kampfesorganisationen.

Der Vorstoß der Deutschnationalen im Reichstage, die Kapp-Putsch-Verbrecher zu amnestieren, der Vorstoß der Faszisten im bayrischen Landtage, durch Staatspräsidentenwahl zur Monarchie zu gelangen, die Aufforderung der braunschweigischen Regierung, Einwohnerwehren zu bilden usw., bilden die parlamentarische Offensive der deutschen Bourgeoisie in diesem Kampfe. Die Aufhebung der Verbote von faszistischen Organisationen und Presseorganen dieses Schlages durch einzelne Landesregierungen, sowie durch den Staatsgerichtshof „zum Schutze der Republik" ist die Mobilisierung der Reichs- und Staatsmacht zugunsten der Faszistenbewegung. Die Weigerung des Reichswehrministers Geßler, die Organisationen der Selbstschutzformationen und sonstiger faszistischer Organisationen aus der Reichswehr zu entfernen und die Waffenschiebungen und die Ueberlassung von militärischen Ausrüstungsgegenständen an die Faszisten durch Reichswehrbehörden zu unterbinden, beweist, daß die Reichs- und Landesbehörden in vollkommener Uebereinstimmung mit der Mobilisierung der Faszisten in Deutschland steht. Die Aufforderungen in bürgerlichen Zeitungen zum Mord an Arbeiterführern, die Zwischenrufe bürgerlicher Abgeordneter (Lauerenz) im Reichstage, Abgeordnete des Proletariats an die Wand zu stellen, die tätlichen Angriffe bürgerlicher Abgeordneter gegen kommunistische Redner in der bayrischen Faszistenkammer zeigen, daß die Bourgeoisie zum Aeußersten bereit ist.

Gestern noch versicherte der preußische Innenminister Severing, daß er gegen den Selbstschutz von rechts und links einschreiten werde. In Wirklichkeit aber werden in Berlin, wie im ganzen Reiche, durch die Polizei Severings die faszistischen Versammlungen und Demonstrationen gegen die empörten Arbeitermassen mit brutalster Gewalt geschützt. Zum Schutze faszistischer Versammlungen werden ganze Hundertschaften der grünen Polizei aufgeboten. Das Singen revolutionärer Lieder wird durch die Polizei mit Verhaftungen und Mißhandlungen der Arbeiter beantwortet, während der bewaffnete Selbstschutz der Faszisten unter Absingen reaktionärer Lieder, wie das Ehrhardtlied, unter dem Schutze der Polizei durch die Straßen demonstriert.

Immer offenkundiger geschieht der Aufmarsch der faszistischen Horden. In Trupps von Hunderten und Tausenden werden sie auf den Reichseisenbahnen befördert. In allen Städten und Orten halten sie Versammlungen, Demonstrationen und Paraden ab. Auf allen Schießplätzen lernen sie das Mordgewerbe. Auf allen Exerzierplätzen werden sie einexerziert. Das geschieht mit so offenkundiger Zustimmung und Förderung der Reichs- und Landesbehörden, daß darüber kein Zweifel herrschen kann, daß in Deutschland die italienischen Zustände aufgerichtet werden sollen.

In München haben bereits die ersten Gewaltakte der Faszisten gegen das sozialdemokratische Parteiunternehmen „Die Münchener Post" begonnen. Alle diese Tatsachen beweisen, daß die faszistische Bewegung sich bereits so stark fühlt, die entscheidenden Schläge gegen die Arbeiterbewegung zu führen.

Alle diese Ereignisse zeigen, daß die letzte Stunde für die proletarische Abwehr gekommen ist. Wenn das deutsche Proletariat diesem Beginn faszistischer Erhebung nicht mit Entschiedenheit entgegentritt, muß es in kurzer Zeit das Schicksal des italienischen Proletariats teilen. Daß die deutsche Arbeiterklasse aber nicht gewillt ist, sich vom Faszismus erdrosseln zu lassen, beweisen die von der Arbeiterschaft in vielen Orten und Bezirken unter Beteiligung aller politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft spontan gebildeten

proletarischen Selbstschutzorganisationen.

Die Betriebsräte und die Arbeiterorganisationen haben die Pflicht, diese Selbstschutzorganisationen des Proletariats so rasch als möglich über das ganze Reich auszudehnen.

Zur Sicherung der Arbeiterorganisationen und ihrer Einrichtungen müssen sofort proletarische Abwehrorganisationen gebildet werden.

In allen Fabriken und Betrieben, in allen Dörfern und Städten müssen sofort durch Schaffung von Hundertschaften proletarische Abwehrformationen entstehen!

Arbeiter, Kollegen! Schützt Eure Gewerkschaftshäuser! Schützt Eure Gewerkschaftsbureaus! Schützt Eure Genossenschaften! Schützt Eure Zeitungsunternehmungen! Schützt Eure Parteibureaus! Schützt Eure Versammlungslokale! Schützt Eure Organisationen! Schützt die Wohnungen Eurer Führer! Schützt Euch selbst!

An dem Schutze des Proletariats müssen sich die Arbeiter ohne Unterschied der Parteirichtungen beteiligen. Die Bildung des Selbstschutzes muß durch die gesamten Arbeiterorganisationen sofort in die Hände genommen werden. Dort, wo sich die Arbeiterorganisationen in parteipolitischer Verblendung zur Bildung des Selbstschutzes nicht entschließen können, muß der Selbstschutz durch die Betriebsräte in den Fabriken und Ortschaften selbständig eingeleitet werden.

Das Ziel des Selbstschutzes muß sein:

Die Vernichtung des Faszismus!

Der Faszismus muß im Keime erstickt werden!

Der Faszismus muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!

Alle faszistischen Versammlungen und Zusammenkünfte müssen verhindert werden!

Jeder Aufmarsch und Transport von Faszisten muß unmöglich gemacht werden. Jeder Terrorakt der Faszisten muß durch den Massenterror des Proletariats beantwortet werden!

Arbeiter, seid auf der Hut, schlagt den Feind, sonst schlägt er Euch!

Nur der proletarische Selbstschutz kann Euch vor dem Untergange retten!

Nieder mit den Regierungen, die den Faszismus dulden!

Her mit der Arbeiter-Regierung, die die Arbeiterorganisationen und das deutsche Proletariat schützt!

Berlin, den 4. März 1923.

Der Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0002

Die Spionageverordnung

haben bereits die neue Ausnahmeverordnung Eberts, die „Hochverrats-Spionage" mit mindestens 10 Jahren Zuchthaus, als einen Schlag gegen das kämpfende Proletariat denunziert. Wie recht wir damit gehabt haben, verrät die „Kreuz-Zeitung". Sie fordert offen die Anwendung der Verordnung gegen Kommunisten:

„Aber nicht allein vor feindlichen Spionen, auch vor Landesverrätern, die sich Deutsche nennen und in Deutschland wohnen, müssen wir uns sichern. Gewissenlose Elemente, wie sie zur Zeit der Revolution mit ihren Begleiterscheinungen an die Oberfläche gespült hat, befinden sich in genügender Anzahl auch unter den Deutschen. Das Treiben der Kommunisten, auf das wir von Anfang an hingewiesen und das wir immer als Landesverrat gebrandmarkt haben, hätte schon Anlaß zu energischem Einschreiten von seiten der Reichsregierung genügend Anlaß geben müssen. Inzwischen sind einige dieser Affären — siehe den Fall Oehme — aus Licht gekommen. Es werden sich noch mehr derartige tiefstrauige Dinge abspielen können, ohne daß es bisher in allen Fällen gelungen sein dürfte, den Verbrecher am Vaterlande habhaft zu werden.

Nunmehr sind endlich durch die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten die rechtlichen Grundlagen für ein rücksichtsloses Einschreiten gegen alle derartige gewissenlose Elemente geschaffen worden. Man hat sich aber wiederum gescheut, die Todesstrafe auf Spionage und Landesverrat zu setzen und hätte allen Grund dazu gehabt, hier mit den schärfsten Mitteln, wenn es überhaupt gibt, vorzugehen. Wer es unternimmt, in einer Zeit von lange zu schweren Bedenken und Befürchtungen Anlaß gegeben haben, in den ein ganzes Volk um Leben oder Tod kämpft, Verrat an diesem Volk zu üben, der muß mit seinem Leben dafür büßen. Das verlangt die elementare Gerechtigkeit. Wir begrüßen wir die Verordnung. Schafft sie doch endlich die Möglichkeit, energisch gegen solche Elemente einzuschreiten und auf diese Weise Gefahren bannen zu können, die von lange zu schweren Bedenken und Befürchtungen Anlaß gegeben haben."

Wir erlauben uns auch heute nur ganz bescheiden die Gegenfrage zu stellen: Wo bleibt die Anwendung nicht des Ausnahmegesetzes, sondern des ganz gewöhnlichen ordentlichen Strafrechts gegen den Landesverrat der Lebensmittelwucherer aus den nationalen Gesinnungskreisen der „Kreuz-Zeitung"? Wo bleibt das Einschreiten des Staatsanwalts und der Regierung gegen die Giftgasapostel und Patente an Poincaré verhandelnden Anilinpatrioten?

Wo bleibt die „Kreuz-Zeitung" auch bei diesen Herrschaften für Ordnung ab?

Dank für Solidaritätsbekundung

die ausländischen Bruderorganisationen, die den Kampf der badischen Anilinarbeiter materiell unterstützt haben, ist folgendes Schreiben abgesandt worden:

Werte Genossen!

Im Auftrage der deutschen Betriebsräte und der pfälzischen Anilinarbeiter, die soeben einen harten Kampf beendet haben, danken wir Euch für die tatkräftige Unterstützung und gelobte Solidarität anläßlich dieses Kampfes unseren brüderlichen Dank aus.

Zwar ist in diesem Kampfe das Ziel noch nicht erreicht worden, aus die Kämpfenden erstreiten. Noch war der Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer im Bunde mit einem kräftigen Unternehmertum stärker als die proletarische Kampffront. Unser Mut ist keineswegs gebrochen; mit neuen Lehren und Erfahrungen sehen wir mit doppelter Kraft neuen Kämpfen entgegen. Nicht das bekämpfte Unternehmertum hat uns bezwungen, sondern die Sabotage in unseren eigenen Reihen. Noch nie wurde während eines Kampfes durch die schmutzigsten Lügen und Verleumdungen dem Proletariat so schmählich in den Rücken gefallen, wie gerade in diesem.

Vier Wochen lang haben die Kämpfenden all diesen Lügen und Verleumdungen zum Trotz und ohne Unterstützung von ihren Organisationen standgehalten. Die gesammelten Summen liefen etwas zu spät ein, so daß die Streikenden bereits dem Hunger preisgegeben waren. Dies wurde von der Gewerkschaftsbureaukratie ausgenutzt. Man verband sich mit dem Unternehmertum und ließ alle Minen springen, um die Abgekämpften wieder in die Betriebe zu zwingen. Ein Teil der Besten ist auf der Strecke geblieben. Der Kampf jedoch ist noch nicht beendigt, er ist nur abgebrochen. Der Verrat, der in diesem Kampf geübt wurde, bleibt nicht ohne Wirkungen. Auch unter den treuesten Anhängern der reformistischen Gewerkschaftsführer beginnt es langsam zu dämmern. Größer wird das Mißtrauen und stärker das Grollen; der Tag ist nicht mehr fern, wo das deutsche Proletariat den Gürtel der Burgfriedenspolitik und der Arbeitsgemeinschaft sprengen wird. Dann erst wird das deutsche Proletariat geeint und geschlossen seinen Feinden entgegentreten können. Unseren Dank bekräftigen wir am besten dadurch, indem wir Euch geloben, als Avantgarde in der revolutionären Front des internationalen Proletariats bis zum endgültigen Sieg mutig weiterzukämpfen.

Es lebe die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse!

Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte.

J. A.: Grothe.

Aufstellung

aller beim Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte von ausländischen Organisationen eingegangenen Summen für die Unterstützung der im Streik gestandenen Anilinarbeiter:

		Mk.
Rußland: Russischer Chemikerverband		33 333,—
Russischer Zuckerarbeiterverband		1 730 000,—
Russischer Papierarbeiterverband		1 724 000,—
All russischer Gewerkschaftsbund		5 000 000,—
Frankreich: C. G. T. U.	17 000 Francs =	13 299 500,—
	und	1 495 500,—
Belgien: Ortsgruppe Brüssel der ALVB	100,— Francs	
	außerdem 60,—	169 581,—
Niederlande: Nederl. Arbeidsföder. d. Transportarb	215,— Gulden =	2 637 888,75
	und	8 000,—
National-Arbeids-Sekretariat Nederl.	390,— Gulden =	4 785 007,50
Italien: Kommunistische Partei	500,— Lire =	250 000,—
Tschechoslowakei Int. allgemeinsch. Verband d. Tsch.		250 000,—
Einzelne Organisationen	900 Kronen =	252 000,—
	„ 419 „ =	117 320,—
	bar	194 040,—
Norwegen: Norwegischer Gewerkschaftsbund		5 000 000,—
Bulgarien Bulgarischer Gewerkschaftsbund		400 000,—
England: Kommunistische Partei Englands		300 000,—

Säbelhiebe statt Brot. In Neumünster zogen dieser Tag die Erwerbslosen nach dem Rathause, um ihren Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen. Die Schutzmannschaft zog blank, hieb wie besessen in den wehrlosen Haufen hinein und nahm infolge von vereinzelten Reibereien Verhaftungen vor. Man sollte es nicht für möglich halten, daß solche Dinge sich ereignen können in einer Stadt mit sozialistischer Mehrheit. Erwerbslose, die für ihre Forderungen demonstrieren, werden ihrer Vertreter durch Verhaftung beraubt, und sie erhalten statt Brot Säbelhiebe. Auch ein Beitrag zu den Zuständen in der Ebert-Republik!

Die proletarischen Wehrwehren werden gebildet. Die Belegschaft der Zeche „Irmgard", Neuenkampf bei Duisburg, nahm zu der Frage des proletarischen Selbstschutzes wie auch zum bevorstehenden Kongreß der Betriebsräte Stellung. Des weiteren faßte sie einen Beschluß, indem sie aufs schärfste protestiert gegen das arbeitsgemeinschaftliche Verhältnis des Ortsausschusses des ADGB., Duisburg. Sie fordert vom ADGB. die sofortige Einberufung einer freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Vollversammlung für den Wirtschaftsbezirk Duisburg. Für den Kongreß wurde ein Delegierter ernannt. Die Delegation ist finanziert durch die Belegschaft. Die proletarische Wehrwehr ist bereits nach Hundertschaften organisiert und bereit, nötigenfalls sofort in Aktion zu treten.

Aus der Betriebsrätebewegung

Die Tagung des geschäftsführenden Ausschusses des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte

Am Sonntag, dem 4. März, tagte in Berlin der geschäftsführende Ausschuß des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte. „Die Ruhrbesetzung und die sozialen und ihre wirtschaftlichen Folgen" stand auf der Tagesordnung. Das Referat und die Diskussion über diesen Punkt bewegte sich im Rahmen, wie er durch den Aufruf des Reichsausschusses zur Ruhrbesetzung und zur internationalen Konferenz zum Ausdruck kommt, den wir bereits veröffentlicht haben.

Als zweiter Punkt wurde behandelt: **„Die internationale Konferenz betreffend Ruhrbesetzung."** Die vorliegenden Antworten zum Aufruf des 20er-Ausschusses der Betriebsräte Rheinland-Westfalens bieten die Garantie, daß die Konferenz zustande kommen wird. Beschlossen wurde, einen Aufruf an das deutsche Proletariat und an die Ortsleitungen des ADGB., der Afa und der Arbeiterparteien zu erlassen, in dem diese Organisationen gemeinschaftlich mit den Betriebsräten aufgefordert werden, durch Kundgebungen und Proteste die Sabotage der reformistischen Führer gegen die internationale Konferenz zu bekämpfen und zu brechen. Als Delegierte an der internationalen Konferenz für die deutschen Betriebsräte werden folgende Delegationen bestimmt: 1. Drei Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses, und zwar die Kollegen Grothe (Berlin), Lanins (Chemnitz) und Albrecht (Erfurt). 2. Je zwei Vertreter der Landesausschüsse der Betriebsräte und je zwei Vertreter der Bezirke des besetzten Gebietes. Die Vertreter der Landesausschüsse und der Bezirke des besetzten Gebietes bestimmen diese selbst.

Sodann beschäftigte sich die Konferenz mit der **Kontrollausschußbewegung.** Gute Erfolge über die Kontrollausschußbewegung werden nur aus Sachsen und Thüringen berichtet. In Rheinland-Westfalen, Berlin-Brandenburg, Schlesien, Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen haben die Kontrollausschüsse nicht so günstige Resultate zu verzeichnen. In den übrigen Bezirken des Reiches beginnt erst die Tätigkeit der Kontrollausschüsse. Die von der Leitung des Reichsausschusses vorliegenden „Richtlinien für die Gründung und die Tätigkeit der Kontrollausschüsse" wurden einstimmig angenommen und die Leitung erhielt den Auftrag, diese Richtlinien gedruckt allen Mitgliedern der Kontrollausschüsse und Funktionären der Betriebsrätebewegung zu übermitteln.

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: **„Faszistengefahr".** Aus allen Bezirken wird übereinstimmend berichtet, daß die Faszisten immer offener und rücksichtsloser auftreten, daß sich aber überall auch die Arbeiter in entrüsteter Uebereinstimmung, ohne Unterschied der Parteirichtung und der Parteizugehörigkeit, gegen die Faszistengefahr wenden. Aus vielen Bezirken wird die Bildung von Abwehrorganisationen der Arbeiterschaft berichtet, an denen sich nicht nur die sozialdemokratischen, sondern auch politisch unorganisierte und christliche Arbeiter ganz hervorragend beteiligen. In vielen Orten, wo die kommunistische Bewegung bisher nicht Fuß fassen konnte, haben sich ebenfalls Abwehrformationen gebildet, die oft nur aus sozialdemokratischen Arbeitern bestehen und meist durch die Gewerkschaften organisiert werden. Zugleich aber wird auch die bedauerliche Tatsache berichtet, daß sich sozialdemokratische **Bezirks- und Ortsleitungen gegen die Bildung von Arbeiter-Schutzformationen** wenden. Die in den Schutzorganisationen formierten sozialdemokratischen Arbeiter leisten jedoch ihren Organisationsleitungen in dieser Frage kein Gehorsam. Die Stellungnahme sozialdemokratischer Minister und Staatsbeamte (Regierungspräsidenten, Amtshauptmänner usw.) gegen den Arbeiterschutz bei gleichzeitiger Duldung und Unterstützung der Faszisten durch die Staatsbehörden, durch Polizei und Reichswehr, ruft selbst in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen tiefste Entrüstung und Empörung hervor und wird von den sozialdemokratischen Arbeitern auf das entschiedenste verurteilt. Die Berichte über diese Frage sind aus allen Bezirken gleichlautend, jedoch sind die Abwehrmaßnahmen der Arbeiterschaft nicht überall die gleichen. Aus diesem Grunde wird die **Leitung des Reichsausschusses beauftragt, sofort einen Aufruf zur Bildung von Arbeiter-Abwehrorganisationen zu erlassen.**

Organisations- und Finanzfragen bildeten den Schluß der Verhandlungen. Die Organisation der Reichsbetriebsrätebewegung soll durch Schaffung weiterer Landesausschüsse ausgebaut werden. Für den Bezirk Hessen und Hessen-Kassel, mit dem Sitz in Frankfurt a. M. und für Bayern wird ein neuer Landesausschuß gebildet. Die Tätigkeit des Landesausschusses für Süddeutschland soll sich nur noch auf die Bezirke Württemberg, Baden und Pfalz erstrecken.

Bekanntgegeben wird das **Telegramm der allrussischen Gewerkschaften über die Brotspende an die Ruhrarbeiter.** Es wurde angeregt, von der Reichseisenbahnverwaltung zu fordern, daß der Transport von einem deutschen Hafen bis ins Ruhrgebiet unentgeltlich erfolgt. Es wird angenommen, daß die Spende in Mehllieferung besteht. Mit den Konsumgenossenschaften in Rheinland-Westfalen soll man in Verbindung treten und ihnen das Backen und den Vertrieb des Brotes übertragen. Die Art der Verteilung soll durch den Reichsausschuß und den Dreiundzwanziger-Ausschuß und der Betriebsräte von Rheinland-Westfalen geregelt werden. Es wurde angeregt, daß bezugsberechtigt sein sollen: 1. alle Familien, deren Ernährer arbeitslos ist, 2. kinderreiche Familien, die sich in Not befinden.

Tagesordnung des Betriebsrätekongresses

Der Kongreß der vereinigten rheinisch-westfälischen Betriebsräte wird am 11. März, Punkt 9 Uhr vormittags, in Essen im „Nordpark-Saal", Altenbergstraße, eröffnet werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Der Abwehrkampf des Proletariats gegen den französischen und deutschen Kapitalismus, gegen französische und deutsche Reaktion.
2. Die Arbeit der Kontrollausschüsse.
3. Der Abwehrkampf gegen den Faszismus.

Als Referenten für den ersten Punkt sind vom 20er-Ausschuß vorgesehen, der Kollege Husemann vom Deutschen Bergarbeiter-Verband, Bochum, und ein Vertreter der Zentrale der KPD. An Vertretern der ausländischen Arbeiterschaft werden insbesondere französische und belgische Kollegen auf dem Kongreß anwesend sein, die den deutschen Arbeitern die Abwehrmaßnahmen der Arbeiter ihrer Länder gegen die französischen und belgischen Machthaber übermitteln werden. Außerdem werden Vertreter ausländischer Organisationen an dem Kongreß teilnehmen.

Der 23er-Ausschuß richtet an alle Organisationen der deutschen Arbeiter das Ersuchen, Vertreter zu entsenden. Nur Delegierte, die mit einem Mandat des Ortsausschusses der Betriebsräte versehen sind, haben Stimmrecht.

Landesväter bekommen Schmerzensgelder

Die Parlamente der deutschen Republiken sind zurzeit stark beschäftigt: sie bewilligen ihren verflossenen Landesvätern Schmerzensgelder für den Novemberschreck. In Sachsen will die sozialdemokratische Regierung dafür, daß Friedrich August sie ihren Dreck alleene machen läßt, ihm rund 20 Milliarden an Landgütern, Schlössern, Edelsteinen und dergleichen Kleinigkeiten mehr überlassen. Das treudeutsche Bayern will dem roten Sachsen nicht nachstehen: Es bewilligt seinen Wittelsbachern eine mindestens ebenso große Abfindungssumme. Im bayrischen Landtagsausschuß erklärten gestern die bürgerlichen Parteien, daß es „eine Ehrenpflicht für den jetzigen Staat sein müsse, nicht kleinlich und engherzig gegenüber dem Herrenhause zu verfahren, das sich in fast tausendjähriger Geschichte unsterbliche Verdienste um das Land erworben habe". Sie sprachen dem Königshaus den untertänigsten Dank dafür aus, daß es nicht noch mehr gefordert habe.

In einer Zeit, wo die Markstabilisierung, die Dollaranleihe, der Ruhrkrieg zum Geschäft wird, wo die Not des Volkes sich in Milliarden für die Stinnes und Co. verwandelt: warum soll in einer solchen Zeit nicht auch der Thronverzicht zum Geschäft für die Könige im Exil werden; warum sollen die tausendjährigen Verdienste nicht Verdienst eintragen?

Heinrich Heine schrieb 1843:

> Franzosen und Briten sind von Natur
> Ganz ohne Gemüt: Gemüt hat nur
> Der Deutsche; er wird gemütlich bleiben
> Sogar im terroristischen Treiben.
> Der Deutsche wird die Majestät
> Behandeln stets mit Pietät.
> In einer sechsspännigen Hofkarosse,
> Schwarzpannaschiert und bestiert die Rosse,
> Hoch auf dem Bock mit der Trauerperücke
> Der weinende Kutscher — so wird der deutsche
> Monarch einst nach dem Richtplatz kutschiert
> Und unterträgst guillotiniert.

Heinrich Heine hat das Gemüt des Deutschen noch unterschätzt: der brave Spießer zahlt der Majestät noch etwas dafür, daß sie sich wegjagen ließ, damit die Majestät mit diesen Milliarden ihre Faszistenbanden ausrüsten und die Eroberung des Thrones in aller Gemütsruhe vorbereiten kann. Dann erst wird es aus Köpfen gehen: nur daß diesmal der Arbeiterschaft ganz pietätlos der Kopf abgeschlagen wird, weil sie pietätvoll der Majestät den Kopf auf den Schultern sitzen ließ.

Ausland

Die bulgarischen Gewerkschaften für die internationale Konferenz

(Eigene Drahtmeldung)

Sofia, 7. März.

Ueberglückt der von der Arbeiterschaft des Ruhrgebietes einberufenen Konferenz heiße Brudergrüße des bulgarischen Proletariats und seine Wünsche für die vollkommene Einstimmigkeit des deutschen Proletariats im Abwehrkampf gegen den französischen Imperialismus und die eigene Bourgeoisie. Es lebe die Einheitsfront des Weltproletariats! Nieder mit den Spaltern!

Gewerkschaftsbund Bulgariens: George Dimitroff.

Faszistenstreiche auch in Bulgarien

Die bulgarische Bourgeoisie organisiert immer frecher ihre offenen und geheimen Faszistenorganisationen. Bürgerliche Jugend- und Wandervogel-Organisationen, Vereinigungen der Reserveoffiziere und Unteroffiziere und andere ähnliche Deckmamen dienen zur Bewaffnung der Faszisten, die sich zum Kampf gegen die Kommunistische Partei vorbereiten.

Das neueste Opfer des Faszistenterrors ist der Genosse Kosta Petrow, der Bürgermeister des kommunistischen Gemeinderates in Dupnitza, der meuchlings ermordet wurde.

Gegen die Faszistengefahr und den Raub des Wahlrechtes veranstaltet die Kommunistische Partei Tausende von Massenversammlungen im ganzen Lande und gibt die Parole des proletarischen Selbstschutzes mit allen Mitteln gegen die bewaffneten Ueberfälle der faszistischen Banden heraus.

Auch die Lothringer Bergarbeiter stehen fest

Straßburg, 6. März.

Die 25 000 Bergarbeiter Lothringens und des Moselgebietes setzen ihren Kampf unerschüttert fort. Ihre materielle Unterstützung ist vom „Hilfskomitee" vorzüglich organisiert, so daß sie dank der Solidarität der Bauern mit Lebensmitteln versorgt werden können. Die Polizei hat vielerorts die Lebensmittelsammlungen beschlagnahmt. Die Streikenden wurden mehrfach von berittener Gendarmerie niedergetreten. — Die Streikstimmung in diesem Gebiet, wie auch in der Champagne, wo der Streik weitergeht, ist sehr gut.

Sturm im tschechischen Parlament

Reichenberg, 7. März.

Heute gelangte im Prager Parlament das Ausnahmegesetz zur Verhandlung. Die Kommunisten sind im Kampfe allein geblieben. Sie wurden von den deutschen Sozialdemokraten im Stich gelassen. Es sind sechs kommunistische Abgeordnete durch die Parlamentswache aus dem Parlament entfernt worden. Ein Abgeordneter der Kommunisten wurde krank geprügelt.

In Reichenberg fand heute eine Massenkundgebung gegen das Ausnahmegesetz statt. Die Zahl der Teilnehmer war 6000 bis 10 000.

Demonstrationen der polnischen Bergarbeiter. Im Dombrowaer Becken (Polen) fanden große Straßenkundgebungen der Bergarbeiter statt wegen Weigerung des Unternehmerverbandes, die Lohnforderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen. Es kam zu Zusammenstößen mit berittener Polizei.

Verhaftungen in Aegypten. In Kairo wurden, als Folge des jüngsten Bombenanschlages, sechs Mitglieder der ägyptischen nationalistischen Abordnung verhaftet.

Zwei Niederlagen der Regierungspartei in England. Bei zwei Ergänzungswahlen in England wurden oppositionelle Kandidaten, ein Arbeiterparteiler und ein Liberaler, gewählt, was als Symptom zu werten ist.

Aus der Partei

Ausschluß aus der Partei

Durch Beschluß der Bezirksleitung ist Willi Wipprecht aus Naumburg a. d. S. wegen seines parteischädigenden Verhaltens nachträglich aus der Partei ausgeschlossen worden. Wir ersuchen die Ortsgruppen, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Gewerkschaftsbewegung

An die Arbeitslosenräte im Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen und Thüringen!

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesrates Sachsen beruft für Dienstag, den 20. März, vormittags 9 Uhr, eine Konferenz der Erwerbslosenräte des Freistaates und der Provinz Sachsen, sowie Thüringens, nach dem „Volkshaus" in Leipzig ein. Die Arbeitslosenräte der einzelnen Orte müssen mindestens einen Delegierten entsenden. Für die Finanzierung der Delegierten müssen die einzelnen Orte selbst aufkommen. Die an der Konferenz teilnehmenden Delegierten müssen bis spätestens Freitag, den 16. März, an den Landesausschuß der Erwerbslosen für Sachsen, Leipzig, Gerberstraße 3, gemeldet sein.

Tagesordnung:

1. Notstandsarbeiten und produktive Erwerbslosenfürsorge.
2. Die Verordnungen über Erwerbslosenfürsorge.
3. Organisatorisches.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0003

Aus der Provinz

Die Frauen treten auf den Kampfplatz!

Aus Torgau wird uns berichtet: Infolge des Elends raffen sich nun auch die Frauen überall auf, um diesem entgegenzusteuern. Die Preise schnellen derart in die Höhe, daß es den proletarischen Hausfrauen unmöglich ist, mit dem Lohne des Mannes, der durch die Entwertung der Mark immer niedriger wird, auszukommen. Von Tag zu Tag müssen die Mütter zusehen, wie ihre Lieblinge nur so dahinsiechen, weil sie nicht mehr in der Lage sind, ihren Kindern die für sie notwendige Milch zu beschaffen. Die Molkereien treiben die Preise derartig in die Höhe, daß auch in Torgau, in einem rein ländlichen Kreise, die Milch bereits 300 Mk. kostet. Aber was kümmert den Molkereien und den agrarischen Wucherern, die sogar städtisches Feld in Pacht haben, für das sie lange Jahre hindurch ganze acht Mark Pacht pro Morgen zahlten, das Leben der proletarischen Kinder! Um des Profites halber geht man auch in Torgau über Leichen. Die Kohle ist ebenfalls auf 5460 Mk. pro Zentner gestiegen. Ein Paar Schuhe zu besohlen kostet 12 000 bis 15 000 Mark, ein Paar Kinderschuhe 4000 bis 5000 Mark.

Nun wußten die Frauen, daß man bei der letzten Lohnverhandlung den Männern wieder ein paar Brocken hinwerfen wollte, damit sie wieder ruhig sind, bis der Magen wieder gar zu sehr knurrt und sie wieder höhere Löhne fordern müssen. Um ½5 Uhr war die Lohnverhandlung angesetzt im Kasino des Stahlwerks. Um dieselbe Zeit versammelten sich auf dem Marktplatz die Frauen der Arbeiter und zogen geschlossen nach dem Verhandlungslokal. Dort angekommen, wählten sie eine Deputation von drei Frauen, die hineingehen mußte, um eine 100prozentige Lohnerhöhung für ihre Männer zu fordern. So etwas war ja nun in Torgau noch nie dagewesen und die Herren Unternehmer sowie der Betriebsrat, Herr Langner, waren ganz sprachlos über die Dreistigkeit der Frauen, die es wagten, in den Verhandlungsraum einzudringen. Resolut vertraten die drei Frauen ihre Forderung. Es wurde ihnen erklärt, daß man im Beisein der Frauen absolut nicht verhandeln wollte; wenn dieselben das Lokal nicht verließen, wollte man die Verhandlungen abbrechen. Dieses wurde nun den draußenstehenden Frauen mitgeteilt. Es fiel den Frauen aber gar nicht ein, das Lokal zu verlassen. Darauf kam der Betriebsrat des Stahlwerkes heraus und erklärte, daß er den Frauen sagen sollte, daß, wenn sie nicht das Haus verließen, man sie mit Polizei herausholen wollte! Auch durch diese Drohung ließ man sich nicht einschüchtern und sie sagten dem Betriebsrat, daß sie nicht eher gingen, als bis er ihnen sagte, inwieweit die Herren der Forderung nachkommen wollten. Der Betriebsrat ging hinein und mit ihm kam dann Herr Langner, der Gauleiter der Metallarbeiter, heraus, der erklärte, daß ihm so etwas in seinem ganzen Leben noch nie passiert wäre, daß die Frauen wagen die Verhandlung zu stören. Kräftig fiel man demselben ins Wort. Von allen Seiten wurde ihm zugerufen, ob er nicht wisse, was die Lebensmittel kosteten! Erst als der Direktor der Stahlwerke auch noch herauskam und den Frauen versicherte, alles zu tun, um ihrer Forderung gerecht zu werden, ihnen auch versprach, andern Tags den Männern 6000 Mark Vorschuß zu geben, gingen die Frauen auseinander.

Weiter so, Torgauer Frauen, wir werden mit Eurer Hilfe den Kapitalismus besiegen. Anderen Ortes sollte man sich aber an dem Vorgehen der Torgauer Arbeiterfrauen ein Beispiel nehmen! Auch die Frau muß aktiv eingreifen in den Existenzkampf der Männer. Dann wird es um so leichter werden, zu siegen.

Verschmelzung der Kriegsopfer und Sozialrentnerverbände in Mitteldeutschland

Eine gemeinsame Konferenz des Internationalen Bundes der Kriegsopfer, des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen für Mitteldeutschland beschäftigte sich am 4. März in Erfurt mit der Vereinigung der proletarischen Invaliden-Organisationen. Vertreten war der IB. mit 58, der RV. mit 55, der ZB. mit 20 Delegierten aus den Ortsgruppen, den Gauleitungen und je einem Bundesvorstandsmitglied der beteiligten Organisationen. Die Reichs- und Landtagsfraktion der KPD. war durch die Genossen H. Malzahn und Zimmermann (Jena) vertreten. Außerdem nahm ein Vertreter des Bezirksausschusses des ADGB. teil, der seine Unterstützung den Opfern des Kapitals und des Krieges zusagte.

Zum ersten Male bekam die Vereinigung der Invalidenverbände, deren es neben zahlreichen lokalen Verbänden noch acht von Reichsbedeutung gibt, einen mächtigen Anstoß. Er kam von unten, vor den Mitgliedschaften, und hat die Verschmelzungsbestrebungen, die bisher von den Spitzenverbänden nicht vollzogen wurden, ein gutes Stück vorwärts gebracht.

Lange, Jena (RV.), referierte über die wirtschaftliche Lage der Kriegsopfer, Genosse Stange, Erfurt (ZV.), über die wirtschaftliche Lage der Sozialrentner. Das Hauptreferat: „Wie steuern wir dem Elend und der Not aller Rentenempfänger", wurde vom Genossen Karl Tiedt, Bundesvorsitzenden des IB., gehalten. Seine Ausführungen waren eine gewaltige Anklage der kapitalistischen Regierungen, die in den letzten Jahren einen unerhörten Rentenraub an den ärmsten der Armen begingen. Wie notwendig die Zusammenfassung der proletarischen Invalidenverbände ist, bewesen die Ausführungen Dr. Brauns vom Reichsarbeitsministerium, der unlängst erklärte, daß die Kriegsopferverbände keine Gewerkschaften seien, und deshalb nicht so sehr auf die Durchsetzung ihrer Forderungen bestehen könnten. Deshalb Zusammenschluß der Invalidenverbände, enger Anschluß an die Gewerkschaften, gemeinsamer Kampf mit dem revolutionären Proletariat.

Die Ausführungen des Genossen Stange wurden durch den Genossen Malzahn ergänzt, der darauf verwies, daß mit der Stabilisierung der Mark der Hunger in Deutschland stabilisiert werden soll.

Kamerad Karsten vom Zentralverband der Invaliden führte aus, daß man die Vereinigung der Verbände nicht auf die leichte Schulter nehmen könne, die vorgeschlagenen neun Punkte in der Resolution Tiedt scheinen aber gangbar und zweckdienlich zu sein. Kamerad Pfänder (Bundesvorstand des RV.) hatte sehr viele Bedenken vorzubringen. Er meint, solange der Kapitalismus besteht, können wir den Endkampf nicht führen. Auch von der sozialpolitischen Seite aus sei die Vereinigung mit den Sozialrentnern nicht von so großer Bedeutung, als es dargestellt wird.

Kamerad Zierath, Jena (RV), dagegen sprach sich für eine Zusammenarbeit aus. — Neben vielen anderen Rednern, die sich ebenfalls für eine baldige Vereinigung aussprachen, sei nur noch ein blinder Sozialrentner aus Suhl erwähnt, der erschütternde Berichte über die Notlage der Invaliden gab, und entgegen Karsten sich mit rührender Beredsamkeit für die Verschmelzung aussprach.

Nach der Mittagspause legte sich die anfängliche Erregung auch der Vertreter der Zentralleitungen. Wie stark der Wille der notleidenden Rentenempfänger für eine baldige Verschmelzung aller Rentnerorganisationen ist, beweist die einstimmige Annahme einer Resolution, die besagt, daß die von Karl Tiedt eingebrachte Resolution eine geeignete Grundlage für die Verschmelzung der drei Verbände darstelle. Die Zentralleitungen sind angewiesen, die Resolution in ihren Bundesorganen zu veröffentlichen. Bis zur endgültigen Verschmelzung, der Schaffung eines großen einheitlichen proletarischen Invalidenverbandes, werden in allen Ortsgruppen sofort Kartellgemeinschaften gebildet, die in gemeinsamer Arbeit und in gemeinsamem Kampf gegen die weitere Verelendung der Invaliden und für eine Sicherstellung ihrer Versorgung kämpfen. Den Lazarettinsassen, die sich noch immer in schwerer Notlage befinden und am 11. März in Berlin eine Lazarettinsassenkonferenz abgehalten, wird die vollste Unterstützung zugesagt. Der von der Ortsgruppe Weimar des RV. eingebrachte Antrag, die Internationale Konferenz in Köln, die am 18. März über einen gemeinsamen Kampf gegen Ruhrbesetzung, Kapitalsoffensive und Faszismus zu beraten hat, mit einem Delegierten zu beschicken, scheiterte aus finanziellen Gründen; dagegen wurde ein Begrüßungsschreiben einstimmig angenommen.

Die Konferenz in Erfurt ist ein erfolgreicher Schritt auf dem Wege der schon seit Jahren angestrebten Vereinigung aller proletarischen Kriegs- und Kapitalsopferverbände. Was in Erfurt beschlossen worden ist, muß seine Verwirklichung in einer rastlosen Arbeit in den Ortsgruppen durch die Schaffung von Kartellgemeinschaften und der Führung eines gemeinsamen Kampfes für die Interessen der Invaliden und der Erkämpfung einer ausreichenden Versorgung finden.

Die neue große Organisation aber muß proletarischen Charakter tragen; sie wird dann eine scharfe Waffe und ein unentbehrliches Werkzeug, um der wachsenden Not unter den Invaliden Einhalt zu gebieten, und wird die Möglichkeit schaffen im gemeinsamen Kampf mit dem revolutionären Proletariat den Befreiungskampf aller Ausgebeuteten und Unterdrückten kegreich zu führen. Mit dem begeisterten Gesang der „Internationale" schloß die Konferenz.

Corbetha. Zugunfall. In der Nacht zum Montag entgleisten auf der Blochtelle Burgwerben sieben Wagen des Güterzuges 670. Sie konnten jedoch bald wieder auf das Gleis gebracht und die Strecke freigemacht werden.

Köttichau. Beendeter Grubenstreik. Der Streik auf Grube Bunge-Nebe ist nach am Sonnabend und Sonntag stattgefundenen Verhandlungen abgebrochen worden. Die Arbeit wurde Montag früh aufgenommen. Fünf Arbeiter blieben, wie berichtet wird, durch die Alliiren der Grubengewaltigen auf der Strecke.

Industriebezirk Bitterfeld. Achtung, Bergarbeiter! Am Freitag, dem 9. März, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Fürst Bismarck" wichtige Fraktionssitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Zörbig. Ein lebender Toter. Vor vier Wochen wurde im sogenannten Pfaffenholz zwischen Oktrau und Drobitz die Leiche eines Erhängten gefunden. Die Polizeibehörde von Oktrau benachrichtigte das Amtsgericht Zörbig, worauf sich, wie die „Zerbster Extrapost" erzählt, eine Gerichtskommission an die betreffende Stelle begab. Ein Beamter erkannte in dem Toten den Fleischer Paul Poroda aus Zörbig und erteilte, da zweifelles Selbstmord vorlag, das Gericht den Beerdigungsschein, worauf die hier wohnhaften Eltern die Leiche nach Zörbig zur Beisetzung abholten. Ein Erdbegräbnis wurde gekauft, ein guter Sarg bestellt und unter zahlreicher Beteiligung und Stiftung herrlicher Kränze fand die Beerdigung statt, obgleich die Geschwister im Zweifel waren, ob der Selbstmörder ihr Bruder sei. Vor einigen Tagen ist nun aber der betreffende Fleischer Paul Poroda von der Wanderschaft zurückgekehrt, und zwar sehr überrascht, zu hören, daß er gestorben und beerdigt sei. Wer ist nun eigentlich beerdigt?

Aus der Jugendbewegung

An alle Genossen der Kommunistischen Jugend!

Die Bezirksleitung beruft zum Sonntag, dem 11. März, eine

Bezirkskonferenz

nach dem „Volkspark" in Halle ein.

Tagesordnung:

1. Die Tagung unseres Reichsausschusses und die Beschlüsse des 3. Kongresses der KJI.
2. Unser Kampf gegen Reaktion und Militarismus
3. Wirtschaftlicher Kampf und Betriebsarbeit.
4. Stellungnahme zum Reichskongreß.
5. Anträge und Verschiedenes.

Alle Gruppen müssen auf der Bezirkskonferenz unbedingt vertreten sein; es steht ihnen bis auf je 50 Mitglieder ein Delegierter zu. Die Unterbezirksleitungen nehmen mit beratender Stimme an der Konferenz teil.

Die Konferenz beginnt am Sonntagvormittag Punkt 8 Uhr.

Delegierte, die so früh keine Zugverbindung haben, müssen unbedingt schon am Sonnabendabend fahren.

Die Delegierten, welche Quartier benötigen, müssen dies sofort der Bezirksleitung mitteilen.

Der Bezirksausschuß tritt am Sonnabend, dem 10. März, abends 7 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft" zu einer Sitzung zusammen. Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksleitung und Unterbezirksleitung. 2. Antimilitaristische Woche. 3. Verschiedenes. Die Unterbezirksleiter sind stimmberechtigte Mitglieder des Bezirksausschusses; die übrigen Mitglieder der Unterbezirksleitungen nehmen mit beratender Stimme teil.

Bezirksleitung der KJ. Halle-Merseburg.

Karfreitag, den 30. März, findet im kleinen Saale des **„Volksparks"** in Halle, von vormittags 10 Uhr an, die **Generalversammlung** der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl., statt. Die Verwaltung sieht einem zahlreichen Besuche der auswärtigen Mitglieder der Genossenschaft entgegen. — Gleichzeitig ersuchen wir die Genossen um schnellste Einsendung der noch außenstehenden „Klassenkampf-Autolisten".

K.P.D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Merbenerstr. 14. Fernruf 1474. — Postscheckkonto Leipzig 197 01. Leitung: Sämtliche Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 6 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Donnerstag 8. März, pünktlich nachm. 5 Uhr, im Bureau Merbenerstraße, **Sitzung.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Donnerstag, 8. März, abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv". Jeder Distrikt muß vertreten sein.

Obleute, Betriebsräte und Betriebsratsmitglieder, sowie **Vorstände der Gewerkschaftskartellen.** Nach Mittwoch, andern Freitag, den 9. März, abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv". **Wichtige Sitzung.**

Bekleidungsarbeiter erscheinen mit ihren Frauen am Sonnabend, dem 10. März, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft".

Kom. Zimmerer. Freitag, 9. März, abends 7 Uhr, in der „Produktiv" Zimmer 6: **Wichtige Sitzung.**

Distrikt 3. Donnerstag, 8. März, abds. 7½ Uhr, in der „Goldenen Kette": **Distriktsversammlung.**

5. Distrikt. Freitag, 9. März, abends 7½ Uhr, in d. „Produktiv": **Distriktsversammlung.**

Distrikt 16. Freitag, 9. März, abds. 7½ Uhr, in der „Quelle": **Distriktsversammlung.** Referent zur Stelle.

Halle-Saalkreis.

Oppin. Freitag, 9. März, abds. 8 Uhr, im Gasthof Fiel: **Mitglieder-Versammlung.**

Kreis Bitterfeld.

Bitterfeld. Donnerstag, 8. März, abds. 8 Uhr, im „Fürst Bismarck": **Mitgliederversammlung.**

Zschornewitz. Freitag, 9. März, nachm. 4½ Uhr, im „Kolonialgarten": **Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung.** Thema: „Die wirtschaftliche Not der arbeitenden Bevölkerung u. ihre Bekämpfung". Referent: Genosse Willi Sachse, Halle.

Mühlbeck. Freitag, 9. März, abends 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Volksversammlung.** Thema „Die Ruhrbesetzung und Teuerung — wer trägt die Schuld". Referent: Gen. Gustav Bormann, Halle.

Ramsin, Freitag 9. März, abds. 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Thema: „Ruhrbesetzung u. Teuerung".

Kreis Merseburg.

Merseburg. Donnerstag, d. 8. März, abds. 7½ Uhr in der „Funkenburg": **Öffentl. Frauenversammlung.** Ref. Genossin Koenen, Merseburg.

Schkeuditz. Freitag, d. 9. März, abds. 8 Uhr, im „Lindenhof": **Mitglieder-Versammlung.**

Kreis Zeitz.

Zeitz. Freitag, den 9. März, abends 7½ Uhr, im „Schützenhaus": **Oeffentliche Frauen-Versammlung.** Referentin: Landtagsabgeordnete Gen. Rosi Wolfstein, Berlin.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Druckachen** benötigen und verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Die **C.T.-Lichtspiele** am Riebeckplatz treffen große **Operetten-Vorbereitungen.**

C. W. Trothe, Diplom-Optiker, 838
Halle a. d. S., Gr. Ste nstr. 16.
Gegr. 1816 Fernruf 2916.
Lieferant sämtlich. Krankenkassen.

Die Höchstpreise für sämtliche **Rohprodukten** zahlt 834
Hugo Müller
Steg 10. Tel. 6765.
Händler erhalten Extra-Preise.

Weißkohl, Sauerkohl, saure Gurken, Zwiebeln, Speise- und Saatkartoffeln in jeder Menge *88
ab Lager Hallesche Str. 37/39.
Merseburger Ein- und Verkaufszentrale
Verkaufszeit:
Täglich von 9 bis 1 Uhr mittags.
Telephon 395 und 396.

Schokoladen Zuckerwaren usw. 91
kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b.
Bachran & Co.,
Markt 6, gegenüber Börse.

Auftklär. Broschür. **Geschlechtsleiden,** ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen, **Timms Kräuterkuren,** ihre Wirkung ohne Salvarsan u. Quecks. Einspr., ohne Berufsstör. ib. Wirkprob. beiliegend, m. u. Tarifsch. Versand gegen Voreinsend. Mk. 1.25.— Dr. T. P. Kauetzer, med. Verlag, Hannover, Odeonstraße 3.

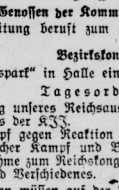
Wollen Sie wissen wie **Miß Rockefeller** filmt? So kommen Sie zur **Erst-Aufführung** des 839 **Films ohne Namen** am 9. März 1923 im ? ? ? ? ? ?

Felle! Hasen, Katzen, Kanin, Iltis, Marder, Maulwurf, Schafwolle, Felle kaufen und zahlen mehr als Konkurrenz schreibt **Schulze & Kühr,** Ld.-Wuchererstr. 44, Telephon 2. *92

Geschlechtsleiden! Zahlreiche Erfolge b. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet), Weißfluß, Syphilis, Mannesschwäche. Keine Berufsstörung. Alles diskret. Leiden kurz angeb. Auftklär. Broschüre ℳ 50,00, Porto extra. Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 66, Rathenauer Straße 73, Sprechst. 10—1, 4—7. *90

Felle Schafwolle, Häute und Stubhaare kauft zu höchsten Tagespreisen **Vogels Einkaufszentrale,** Landwehrstraße 26. *89

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!



Selbsttätige d. h. sauerstoffhaltige Seifenpulver zerstören die Wäsche. Nehmen Sie daher nur sauerstoffreiches Seifenpulver **Schneekönig.** *121

Stadt-Theater. Donnerstag, 835 abends 7½ Uhr: Der polit. Kannegießer. Freitag: Die tote Stadt.

C.T. 837 am Riebeckplatz. Täglich ma. u. ab. Erfolge herrliche Gesangsfilm „Du Mädel vom Rhein". Bühne: „Die Schutzreiterin", mit Dir. Willi Sauer u. Schauspieler und L. Hörner. Nur die Nachmittagsvorstellung zieht Gewähr für einen guten Platz.

3 Könige. Monat März das Reklameprogramm. Trotz der riesigen Unkosten 827 bill. Eintrittspreise. Wochentags Kinder 200 Mk. Damen 100 Mk.

Thalia-Theater. Sonntag, 836 abends 7½ Uhr: Der ungetreue Eckehart.

Alle Parteischriften empfehl. die **Volksbuchhandlungen** Harz 42/44 und Lerchenfeldstr. 14.

Gummisohlen, Gummi-Absätze kauf. Sie preiswert bei 840 **Rob. Schmelzer,** Gr. Märkerstrasse 5.

Anna Theuring, Große Wallstraße 42, Tel. 4263, kauft ständig 841 **Lumpen, Papier, Bücher und Zeitungen, Knochen, Felle, Alteisen Kupfer, Messing, Blei, Zink, Zinn, Wärmeflaschen usw.** zu Konkurrenz-Preisen. Kostenlose Abholung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0004

Nr. 56. — 3. Jahrg. Beilage

Klassenkampf

Halle, 7. März 1923

Halle und Saalkreis

Halle den 7. März 1923.

Wählt Betriebsräte!

Die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale hat durch einen am 7. Februar in der Arbeiterpresse veröffentlichten Aufruf zur Neuwahl der Betriebsräte aufgefordert. Die Neuwahlen sollen bis zum 31. März beendet sein.

Aus mancherlei Anzeichen glauben wir schließen zu können, daß unserer Aufforderung nicht in allen Betrieben Folge geleistet wird. Das ist im Interesse der dort beschäftigten Arbeitnehmer und im allgemeinen Interesse der Arbeiterschaft zu bedauern. Die Arbeitnehmer, die keine Betriebsvertretung wählen, bringen sich dadurch um wichtige Rechte, die im Betriebsrätegesetz niedergelegt sind.

Wir fordern deshalb die Arbeiter und Angestellten nochmals dringend auf, unverzüglich die Wahlen von Arbeiter- und Angestelltenräten, von Betriebsräten oder Betriebsobleuten vorzunehmen. Material zu den Wahlen ist kostenlos zu beziehen im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, 1. Stock.

*

Die Gruppenräte werden dringend ersucht, die Listen mit dem von ihnen aufzustellenden Verzeichnis der Betriebe und Betriebsvertretungen sofort dem Sekretariat der Betriebsrätezentrale auszuhändigen.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Ein Protest gegen den Stadtverordnetenvorsteher

Die Vergewaltigung der linken Stadtverordnetenmehrheit im Stadtparlament durch die Geschäftsführung des „demokratischen" Stadtverordnetenvorstehers Keil in dem Streit um die Weiterverpachtung des Gutes Seeben hat zu einem Protest der kommunistischen und sozialdemokratischen Stadtverordneten geführt. Der Protest enthält die Angaben, die auch wir bereits dargelegt haben als die Gründe, die die Abstimmung über die Weiterverpachtung des Gutes Seeben für ungültig erklären müssen. Der Stadtverordnetenvorsteher Keil antwortet jetzt auf diesen Protest. Diese Antwort wird bereits gestern, trotzdem die Stadtverordneten erst gestern abend durch eine besondere Vorlage davon Kenntnis erhielten, in der bürgerlichen Presse veröffentlicht. Keil rechtfertigt darin seine Führung der Geschäftsordnung und behauptet nach wie vor, daß die Abstimmung „ordnungsmäßig" erfolgt sei. Er will nunmehr in der nächsten Sitzung die 33 Mitglieder der rechten Seite befragen, ob sie alle für die Magistratsvorlage gestimmt hätten. Würden sie diese Fragen bejahen, so sei der Protest gegenstandslos. So erklärt wenigstens Herr Keil zum Schluß. Die Linke jedoch wird sich mit dieser „Feststellung" nicht zufrieden geben, sondern muß verlangen, daß die Geschäftsordnung, wenn sie schon einmal besteht, auch bei der Frage der Weiterverpachtung des Gutes Seeben in jedem Punkte eingehalten wird.

Soldschreiber als berufsmäßige Verleumder

Die „Allgemeine Zeitung" zu 50 000 Mk. Geldstrafe verurteilt

Wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Landrats Guske hatte sich ein Soldschreiber der Sinnenschen „Allgemeinen Zeitung", der Redakteur Adolf Meyer, vor dem hallischen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte in einem Artikel dem Landrat Guske vorgeworfen, daß er Parteifinanzpolitik betrieben, daß er bewußt das Recht gebeugt, seine Amtspflichten als Vorsitzender des Kreistages verletzt habe und daß er zu denen gehöre, die sich schon durch ihr früheres Verhalten der Achtung und Würde entäußert hätten, die der geringste Beamte nicht entbehren könne. Am Schluß des Artikels war noch gesagt worden, daß Guske wegen Hochverrats unter Anklage gestanden und das ihn persönlich belastende Material vernichtet habe. Der angeklagte Soldschreiber konnte natürlich für all diese Behauptungen keinen Wahrheitsbeweis erbringen. Der Amtsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht folgte diesem Antrage nicht und verurteilte den Angeklagten zu 50 000 Mk. Geldstrafe, die aus dem großen Geldschrank des Herrn Sinnes bezahlt wird. Hätte ein kommunistischer Redakteur auf der Anklagebank gesessen, er wäre nicht so glimpflich davongekommen. Erst gerade in diesen Tagen wurde der Genosse Wollenberg als verantwortlicher Redakteur der „Roten Fahne des Ostens" von der Königsberger Strafkammer wegen Beleidigung des Reichswehrgenerals v. Dassel zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ebenfalls wie sein hallischer Berufskollege, sechs Monate Gefängnis beantragt. Die Richter in der demokratischen Republik unterscheiden sich von den früheren in der Monarchie wenig. Es sind ja auch noch dieselben Menschen. Nur daß sie früher Klassenjustiz trieben, während es heute heißt, daß vor dem Gericht jeder gleich behandelt wird.

---

* **Die Sperre bei der Firma Gellert & Co.,** Ludwig-Wuchererstraße 57, dauert fort. Es hat sich dort eine Streikbrecherkolonne gebildet, die alle gewerkschaftlichen Abmachungen und den Achtstundentag mit Füßen tritt. Arbeiter und Arbeiterinnen! Meidet diese Firma und übt Solidarität! Kein organisierter Arbeiter darf dort in Arbeit treten!

* **Achtung, kommunistische Zimmerer!** Freitag, den 9. März, abends 7 Uhr, findet in der „Produktiv-Genossenschaft", zwei Treppen, Zimmer 6, eine Sitzung aller kommunistischen Zimmerer statt. Kein Genosse darf fehlen.

* **Gewerbegerichtsbeisitzer.** Am Mittwochabend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus (im Restaurant) wichtige Sitzung.

* **Betriebsräte im Baugewerbe.** Sonntag, den 11. März, vormittags 10 Uhr, Versammlung im „Volkspark".

* **Jugendweihe.** Nach Vereinbarung mit der Verwaltung des Volksparks" finden nunmehr endgültig am Sonntag, dem 25., und Freitag, dem 30. März (Karfreitag), vormittags 10 Uhr, die Jugendweihen statt. Diejenigen Kinder aus der näheren Umgebung von Halle, die an den hallischen Jugendweihen teilnehmen wollen, müssen dies sofort der Ortsleitung der KPD. in Halle, Lerchenfeldstraße 14, mitteilen.

* **Die Kommunistische Kindergruppe** veranstaltet am 29. März mit der Kommunistischen Jugend einen Begrüßungsabend im großen Saal des „Volksparks". Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. Alle Moralschüler sind hiermit eingeladen. Sie haben freien Eintritt. Karten für Eltern und Angehörige sind in der Volksbuchhandlung, Harz 42/44, Bezirksbuchhandlung und im Verlag „Klassenkampf", Lerchenfeldstraße 14, zu haben.

* **Bei einem Kircheneinbruch** in die hiesige katholische Kirche, Mauerstraße 12, wurden fünf Altarleuchter gestohlen.

* **Festgenommen** wurden zwei Frauen aus Achersleben, die sich in hiesigen Geschäften Waren vorlegen ließen und diese dann in einem Tragkorbe verschwinden ließen, ohne etwas zu kaufen.

* **Nachtquartiere.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (11. März) werden eine größere Anzahl Nachtquartiere benötigt. Genossen, die eine Schlafgelegenheit zur Verfügung stellen können, wollen ihre Adresse einreichen an das Sekretariat der Ortsgruppe Halle, Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 4a.

Theater und Konzerte

Gurk: „Frantzius" (Uraufführung)

Die Unerträglichkeiten eines Beamtenloses: Die Schikanen der Vorgesetzten, das Einerlei der Arbeit, die Hundsbezahlung, die Enge des Familienhorizontes, das Nicht-Mensch-sein-dürfen hat Paul Gurk in der neuen Tragödie „Frantzius" behandelt. Sehr geschickt.

Die Frau des Beamten leidet an Hysterie. Ihr Mann verkehrt nur den häuslichen Jammer zu überwinden, mit einem Arbeitsmädchen. Als das Gegenstück eines Beamten erscheint ein früherer Freund des Beamten, ein Landstreicher, der ein Vagabundenleben führt.

Das Ende: Der Beamte mordet seine, ihn mit Eifersuchtshalluzinationen quälende Frau, vergiftet seine Braut und — sich selbst auch. Dem Vorschlag des Landstreichers zu folgen, neu sein Leben anzufangen, ist er nicht imstande . . .

Der Wert des Stückes liegt in Richtung der Kritik der bürgerlichen Ehr-, Familien- und Staatsbegriffe. Die Lösung durch den Dichter ist anarchistisch (er läßt den Vagabunden ausrufen: „Die Gesellschaft ist eine Fiktion").

*

Fritz Günzel gestaltete das leidbeschwerte Dasein des kleinen Beamten mit erschütternder Deutlichkeit. Hilka Heller als Frau wurde der Neurotrankten gleichfalls gerecht. Alfred Hallers Rolle unterlag als Landstreicher dem Mißgriff des Dichters. Franz Bliez gab den Bureaukraten (er erschien mehr als metaphysischer Typus als ein individueller Bureauvorsteher, und dies liegt im Sinne der Dichtung). Charlotte Jahn trat die Herzensreinheit der Martha. Die übrigen Darsteller erfüllten ihre Aufgaben in bestem Maße. Inszenierung und Beleuchtung waren (soweit es in einer kunstarmen Provinzstadt anstrebbar ist) befriedigend.

K. W.

Freie Volksbühne

Künstlerische Tänze von Biene Schneider

Die künstlerischen Tänze, die Bienee Schneider, Leiterin des Instituts für neuzeitliche Körperschulung in Dessau, mit einigen Schülerinnen gestern abend im „Volkspark" vorführte, waren ein unbestrittener Erfolg. Schönheitsdurstige Augen kamen voll auf ihre Rechnung. Biene Schneider verfügt über eine glänzende Technik, über eine verblüffende Beherrschung und Ausdrucksfähigkeit ihres Körpers. Man denkt unwillkürlich an unsere Proletariermädchen, wie im Dienste der kapitalistischen Fron, an der Maschine, am Schneidertisch, an seelenloser, mechanischer Arbeit ihre Körper verkümmern, verstümmeln und schnell verblühen. Eine Ordnung, die die Arbeit in den Dienst der Gesamtheit stellt, eine proletarische Welt, könnte Wunder an Schönheit und Glück zaubern. Biene Schneider tanzte den Frühling. Den Frühling, die siegbafte Hoffnung, den Glauben an Auferstehung mit all seinen brodelnden und wechselnden Stimmungen. Von tiefster Wirkung war das Largo von Händel, ein Trauermarsch von höchster Zukunftsfreudigkeit. Walzer, Mazurka, wechselten mit volkstümlichen Bauerntänzen von unbezwinglichem Humor. Alles in allem, ein genußreicher Abend.

Löbejün. Ein Opfer des kapitalistischen Profitsystems ist der Arbeiter Gneist geworden. Durch niedergehende Gesteinsmassen im Steinbruch Plötz wurde er so schwer verletzt, daß er nur noch als Leiche fortgeschafft werden konnte. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Der Tod dieses Proleten wäre verhütet werden, wenn die Verteifung ordnungsgemäß durchgeführt worden wäre. Die Aufsichtsbeamten haben öfters auf den ungenügenden Ausbau hingewiesen, trotzdem wurden diese notwendigen Arbeiten nicht durchgeführt, weil dann der Profit des Unternehmers geschmälert worden wäre. Es wurden vielmehr von den Arbeitern immer mehr Ueberschichten geleistet, so daß gar keine Zeit für die Verteifungsarbeiten übrig war. Wie lange will sich die Arbeiterschaft diese verbrecherische Ausbeutung noch gefallen lassen, die täglich neue Opfer fordert?

Richtlinien zu den Neuwahlen der Betriebsräte

In den Mitglieder-, Gewerkschafts- und Betriebsfraktionsversammlungen unbedingt verlesen und zur Diskussion stellen

Der Gewerkschaftskongreß in Leipzig hat eine Entschließung Brey und Genossen angenommen, nach der es Gewerkschaftsmitgliedern verboten ist, bei den Betriebsratswahlen auf Gegenlisten zu kandidieren, **wenn im Betrieb eine freigewerkschaftliche Liste aufgestellt ist.** Ohne daß es in dieser Entschließung näher betont wird, ist doch klar erkennbar, daß sich ihre Spitze einzig und allein gegen die Kommunisten richtet. Unsere Betriebsfraktionen werden deshalb noch schärfer wie im letzten Jahre bei den vor der Tür stehenden Neuwahlen von Betriebs-, Arbeiter-, Angestelltenräten und Betriebsobleuten einen systematischen Kampf für Besetzung der freigewerkschaftlichen Listen mit unseren Kandidaten führen müssen. Alle Betriebsfraktionen haben deshalb in vollbesetzten Fraktionszusammenkünften möglichst umgehend, mindestens aber vor der Zusammenkunft der gewerkschaftlichen Betriebsfunktionäre, zur Neuwahl der Betriebsvertretungen Stellung zu nehmen. Hier müssen die Kandidaten und Ersatzleute unserer Richtung für die freigewerkschaftlichen Listen zur Neuwahl des Arbeiter- und Angestelltenrats aufgestellt werden.

Alle von der Fraktion für fähig erkannten Genossen haben die Kandidatur, wenn es die Fraktion beschließt, anzunehmen. Den Fraktionsbeschlüssen hat sich jeder Genosse zu fügen. Wer trotz Beschlusses der Fraktion die Annahme der Kandidatur verweigert, ist der Bezirksleitung, Abteilung Gewerkschaften, zu melden, die jeden Disziplinbrecher zur Verantwortung zieht.

Eine fraktionelle Einigung mit der USPD. zum Zwecke der Verteilung der Arbeiter- und Angestelltenratssitze ist strikte abzulehnen. In allen Fällen haben die Arbeiter die Entscheidung zu treffen, ob unsere Kandidaten oder die der USPD. auf die freigewerkschaftliche Liste gesetzt werden sollen.

Dagegen ist es durchaus angängig, mit der Partei sympathisierende Arbeiter, soweit sie befähigt und gewerkschaftlich geschult sind, als Kandidaten für die freigewerkschaftlichen Listen vorzuschlagen, letztere nur, wenn sie die folgenden Richtlinien anerkennen.

Nach den von dem AGGB. herausgegebenen Richtlinien soll die Aufstellung der Kandidatenlisten durch die im Betrieb zuständigen Gewerkschaftsfunktionäre vorbereitet und von den Gewerkschaftsmitgliedern beschlossen werden.

Diesen Weg haben unsere Genossen durchweg innezuhalten und wo die Amsterdamer aus irgendwelchen Gründen es anders machen wollen, eine Befragung der Belegschaft bei der Aufstellung der freigewerkschaftlichen Listen zu erzwingen. In der freigewerkschaftlichen Funktionärkonferenz — nachdem diese die Entscheidung über die Aufstellung der Listen getroffen in **einer Belegschaftsversammlung** — müssen unsere Kandidaten für die freigewerkschaftlichen Listen der Arbeiterschaft vorgeschlagen und unsere Vorschläge an Hand der wirtschaftspolitischen Ereignisse und Verhältnisse, sowie dem Versagen der Amsterdamer Gewerkschaftsbureaukratie begründet werden. Unsere Kandidatenvorschläge sind in der Belegschafts-, oder wo diese durch die Versammlung der freigewerkschaftlichen Arbeiter des Betriebes ersetzt werden sollte, vertrauensvollst vorzutragen. Sollte es in einzelnen Betrieben unmöglich sein, auf diese Weise unsere Kandidaten auf die freigewerkschaftliche Liste zu bringen, dann sollen die Betriebsfraktionen, sowie die Amsterdamer in verschiedenen Fällen es schon getan haben, zur Aufstellung eigener Listen schreiten, der sie die Bezeichnung „**Revolutionäre Gewerkschaftsopositionsliste**" geben.

Auf die nachfolgenden Richtlinien für die Tätigkeit des Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenrats sind die Kandidaten der freigewerkschaftlichen Liste unterschriftlich zu verpflichten.

1.

Rücksichtsloses Eintreten für die Interessen der Betriebsbelegschaft.

Schärfsten Kampf gegen die Versuche, den Achtstundentag zu beseitigen, Verweigerung aller Ueberstunden, auch dann, wenn die Gewerkschaften mit den Unternehmern tarifliche Ueberstunden — abkommen wie im Bergbau, abschließen.

2.

Unterstützung aller Bestrebungen in- und außerhalb des Betriebes für die Herstellung der proletarischen Einheitsfront zur Abwehr der Angriffe der Unternehmer auf die Interessen der Arbeiterschaft.

Kampf gegen das Bündnis der Gewerkschaften mit den Unternehmern in den Arbeitsgemeinschaften, Kampf gegen das Bündnis der reformistischen Führer mit den bürgerlichen Parteien in der Koalitionsregierung als die einzigen Hindernisse für ein Bündnis aller Arbeiter zum Kampf für die Verbesserung der Lebenslage des Proletariats.

3.

Aktive Beteiligung an dem Kampf der Betriebsrätebewegung und der Kontrollausschüsse. Anerkennung der Beschlüsse des Reichsbetriebsrätekongresses.

Unterstützung aller Bestrebungen zur Erkämpfung einer Arbeiter-Regierung, die sich auf die obengenannten Organe und auf die Gewerkschaften stützt, die Arbeiter bewaffnet und die Kontrolle der Produktion in Angriff nimmt.

4.

Kampf gegen die Ausschlüsse revolutionärer Arbeiter aus den gewerkschaftlichen Organisationen durch die reformistischen Gewerkschaftsführer; Kampf für die Wiederaufnahme aller ihrer politischen und revolutionären Betätigung wegen ausgeschlossenen Kollegen.

5.

Betriebsräte, die in ihrer Tätigkeit gegen diese von ihnen anerkannten Richtlinien verstoßen, können von der Belegschaftsversammlung zurückberufen werden.

Die USPD.-Funktionäre als Ganzes werden es sicherlich ablehnen, sich auf diese **Arbeitsrichtlinien** zu verpflichten. Dagegen steht zu erwarten, daß **einzelne** USPD.-Funktionäre und Mitglieder denselben für ihre Tätigkeit zustimmen und anerkennen. In diesem Falle ist dringend zu empfehlen, diesen USPD.-Mitgliede auf der freigewerkschaftlichen Liste einen Kandidatenplatz einzuräumen, um sie für die Betriebsräte- und Kontrollausschußbewegung zu gewinnen

Ueber die getätigte Wahl des Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenrats ist uns durch die Fraktion umgehend schriftliche Mitteilung zu machen. Unsere Genossen, die als Betriebsräte gewählt werden sind unter genauer Namens- und Adressenangabe und ihrer gewerkschaftlichen Zugehörigkeit schriftlich an die Gewerkschaftsabteilung der KPD., Halle, Lerchenfeldstraße 14, zu melden.

Genossen, steigert die Sammeltätigkeit für den Kampfsonds der Partei

5. Quittung

	Mk.
Gen. Neumann, Wittenberg	200
Versammlung Gaditz	1300
Ortsgruppe Bresich	805
„ Torgau durch Kilian	2700
„ Roßlau (E.)	3000
Versamml. Hadersleiben u. Döllingen	4050
Kreisl. Vers. u. Prod.-Gen. Bitterfeld	5400
Familienab. d. G.-S. „Concordia", Innsbruck	6500
Ortsgruppe Hellenberg	3850
Distrikt 11, 12, 13, Halle, Alte Str. 32	2900
Kreismacher, Putzer, Hilfsarbeiter für Firma Dehne, Linie 26	3840
G. S. Halle	1000
USPD.-Versammlung Ellenburg	2400
R. Schmidt, Hängenbogen	400
Ortsgruppe Lyhsen	870
U. Ammendorf	500
A. S. Ammendorf	500
W. S. Ammendorf	500
Bauleute Lieglesleben, Gr. Ulrichstraße durch Gen. Steger	3000
Oeffentliche Versamml. in Leimbach	2100
Oeffentl. Verf. in Schrenz b. Kroß	1300
Ortsgruppe Schwemsal	1150
Ver. Hal. Druder, Beschäft. d. Prod.-Gen.	2000
Ortsgruppe Zeitz	50000
Ortsgr. Reinsdorf s. Art. Versamml.	550
Uebertrag	102795

	Mk.
Uebertrag Mk.	102795
Oeffentl. Versammlung in Seeben	1500
L. Theißen	1000
Kreislaufzeitung Zeitz	12600
Heinrich Uebel, Oberbeuna	1000
Gesangverein Schlettau	1000
Mandolinenkang. 4. März Prod.-Gen.	9000
Ortsgruppe Badwitz	21000
Ortsgruppe Badwitz	12000
Kreislaufzeitung Liebenwerda	19150
Ammendorf u. Costa Illen	70000
Ortsgruppe Taucha	13400
Angest. d. allg. Ortskrankenk. Halle	28000
Ortsgruppe Beuna Liste 17	1120
Ortsgruppe Beuna Liste 24	6974
Ortsgruppe Wiedemar	3332
Ortsgruppe Kathewschirmbach	2000
Oeffentliche Versammlung, Grana	3020
Belegschaft der Fa. Magdeburg & Merziher, Abt. Papierei u. Kermacher, Liste 40	10115
Liste 38 durch Gen. Gerich-Halle	8000
Gußwerke Fa. Böhme Liste 25	31101
Zuckerraffinerie Halle Liste 8	3300
Sterbekassenkasse der Bezirksleitung	1501
Oeffentliche Vers. Kötschau	1670
	371137
Bereits quittiert	425440
Summa	796577

Alle Geldsendungen sind zu richten an Artur Sämisch, Halle, Postscheckkonto Leipzig Nr. 107001.

Paul Gurk in der neuen Tragödie „Frantzius" behandelt. Sehr geschickt.

Die Frau des Beamten leidet an Hysterie. Ihr Mann verkehrt nur den häuslichen Jammer zu überwinden, mit einem Arbeitsmädchen. Als das Gegenstück eines Beamten erscheint ein früherer Freund des Beamten, ein Landstreicher, der ein Vagabundenleben führt.

Das Ende: Der Beamte mordet seine, ihn mit Eifersuchtshalluzinationen quälende Frau, vergiftet seine Braut und — sich selbst auch. Dem Vorschlag des Landstreichers zu folgen, neu sein Leben anzufangen, ist er nicht imstande . . .

Der Wert des Stückes liegt in Richtung der Kritik der bürgerlichen Ehr-, Familien- und Staatsbegriffe. Die Lösung durch den Dichter ist anarchistisch (er läßt den Vagabunden ausrufen: „Die Gesellschaft ist eine Fiktion").

*

Fritz Günzel gestaltete das leidbeschwerte Dasein des kleinen Beamten mit erschütternder Deutlichkeit. Hilka Heller als Frau wurde der Neurotrankten gleichfalls gerecht. Alfred Hallers Rolle unterlag als Landstreicher dem Mißgriff des Dichters. Franz Bliez gab den Bureaukraten (er erschien mehr als metaphysischer Typus als ein individueller Bureauvorsteher, und dies liegt im Sinne der Dichtung). Charlotte Jahn trat die Herzensreinheit der Martha. Die übrigen Darsteller erfüllten ihre Aufgaben in bestem Maße. Inszenierung und Beleuchtung waren (soweit es in einer kunstarmen Provinzstadt anstrebbar ist) befriedigend.

K. W.

Freie Volksbühne

Künstlerische Tänze von Biene Schneider

Die künstlerischen Tänze, die Bienee Schneider, Leiterin des Instituts für neuzeitliche Körperschulung in Dessau, mit einigen Schülerinnen gestern abend im „Volkspark" vorführte, waren ein unbestrittener Erfolg. Schönheitsdurstige Augen kamen voll auf ihre Rechnung. Biene Schneider verfügt über eine glänzende Technik, über eine verblüffende Beherrschung und Ausdrucksfähigkeit ihres Körpers. Man denkt unwillkürlich an unsere Proletariermädchen, wie im Dienste der kapitalistischen Fron, an der Maschine, am Schneidertisch, an seelenloser, mechanischer Arbeit ihre Körper verkümmern, verstümmeln und schnell verblühen. Eine Ordnung, die die Arbeit in den Dienst der Gesamtheit stellt, eine proletarische Welt, könnte Wunder an Schönheit und Glück zaubern. Biene Schneider tanzte den Frühling. Den Frühling, die siegbafte Hoffnung, den Glauben an Auferstehung mit all seinen brodelnden und wechselnden Stimmungen. Von tiefster Wirkung war das Largo von Händel, ein Trauermarsch von höchster Zukunftsfreudigkeit. Walzer, Mazurka, wechselten mit volkstümlichen Bauerntänzen von unbezwinglichem Humor. Alles in allem, ein genußreicher Abend.

Löbejün. Ein Opfer des kapitalistischen Profitsystems ist der Arbeiter Gneist geworden. Durch niedergehende Gesteinsmassen im Steinbruch Plötz wurde er so schwer verletzt, daß er nur noch als Leiche fortgeschafft werden konnte. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Der Tod dieses Proleten wäre verhütet werden, wenn die Verteifung ordnungsgemäß durchgeführt worden wäre. Die Aufsichtsbeamten haben öfters auf den ungenügenden Ausbau hingewiesen, trotzdem wurden diese notwendigen Arbeiten nicht durchgeführt, weil dann der Profit des Unternehmers geschmälert worden wäre. Es wurden vielmehr von den Arbeitern immer mehr Ueberschichten geleistet, so daß gar keine Zeit für die Verteifungsarbeiten übrig war. Wie lange will sich die Arbeiterschaft diese verbrecherische Ausbeutung noch gefallen lassen, die täglich neue Opfer fordert?

Vom Tage

Revolverschießerei auf der Messe. Ein Engländer, der zur Messe in Leipzig weilt, und der mit einigen deutschen Herren zusammen auf dem Heimweg sich befand, begegnete zwei Französisch sprechenden Herren. Als der Engländer seinen deutschen Begleitern seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß sich trotz der Ruhraktion Franzosen und Belgier bei der Leipziger Messe eingeschlichen hätten, gab einer der Französisch sprechenden Männer hinter dem Rücken des Engländers einen Schuß auf diesen ab und verwundete ihn am Fuße. Der Schütze wurde als Belgier festgestellt, sein Begleiter stammt aus der Schweiz.

„Die menschliche Fliege" abgestürzt. Aus Neuyork wird gemeldet: Der unter dem Namen „Die menschliche Fliege" bekannte Artist Howard Young stürzte, als er an der Außenseite eines Hotels für eine kinematographische Aufnahme emporkletterte, aus der Höhe des achten Stockwerkes vor vielen Zuschauern ab. Er war sofort tot.

Explosion in den Gaswerken. Reuter meldet aus Birmingham: Bei einer Explosion in den Gaswerken wurden 17 Arbeiter verwundet, davon drei schwer. Wertvolle Maschinen wurden zerstört.

Der Tragkorb als Portemonnaie. Northeim, 6. März. Ein Händler hatte den Segen des Papiergeldes, den er in sehr kleinen Scheinen erhalten hatte, nur in einem Tragkorb unterbringen können und wollte damit ein Abteil dritter Klasse besteigen. Da die Mitnahme solchen Gepäcks dort verboten ist, versuchten Beamte ihn daran zu hindern. Schlagfertig wies der Brave nach, daß nach ein jeder sein „Portemonnaie" bei sich haben dürfe und wohl oder übel mußten sich die Beamten zufriedengeben, als er den Inhalt seines Korbes zur Ansicht vorlegte.

DSK. Sportlust 07 Jugendabteilung. Mittwoch, den 7. März, Zusammenkunft der Jugendspieler bei Thomas. Aufteilung der Mannschaft für die Spiele in Greppin, Weimar und Jena

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen: Fritz Kroß, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

6] Von Charles de Coster

Soetkin und Katheline brachten die eine ein Knäblein, die andere ein Mägdlein zur Welt, und alle beide trug Klas als Sohn und Tochter zur Taufe. Soetkins Sohn ward Hans benannt und blieb nicht am Leben. Kathelines Tochter aber hieß Nele und gedieh wohl.

Sie trank den Lebenssaft aus vier Flaschen, den beiden von Katheline und den beiden von Soetkin. Und die beiden Frauen stritten sich sanft, wer dem Kinde zu trinken gäbe. Doch trotz ihres Wunsches mußte Katheline ihre Milch versiegen lassen, damit man sie nicht fragte, woher diese käme, ohne daß sie Mutter war.

Da die kleine Nele, ihre Tochter, entwöhnt war, nahm sie sie zu sich und ließ sie nicht eher zu Soetkin gehen, als bis sie die Mutter genannt hatte. Die Nachbarn aber sagten, es sei gut von Katheline, die begütert war, daß sie das Kind von Klasens ernähre, welche ihr mühselig Leben in Armut hinbrachten.

16

Ulenspiegel war eines Morgens allein zu Hause, und da die Zeit ihm lang ward, schnitt er an einem Schuh seines Vaters, um ein Schifflein daraus zu machen. Schon hatte er den Hauptmast in der Sohle aufgerichtet und das Oberleder durchbohrt, um das Burgspriet darin einzulassen, da sah er durch die Tür, deren obere Hälfte offen stand, den Leib eines Reiters und einen Roßkopf vorbeiziehen.

„Ist wer drinnen?" fragte der Reiter.

„Anderthalb Mann und ein Pferdekopf."

„Wie das?" fragte der Reiter.

Ulenspiegel beschied ihm:

„Weil ich hier einen ganzen Mann sehe, das bin ich, einen halben Mann, das ist Dein Oberkörper, und einen Pferdekopf, das ist der Deiner Mähre."

„Wo ist Dein Vater und Mutter?" fragte der Mann.

Ulenspiegel antwortete:

„Mein Vater ist gegangen, das Böse höser zu machen, und meine Mutter ist dabei, uns Schande oder Schaden zu machen."

„Erkläre das!" sprach der Reiter.

„Mein Vater gräbt zur Stunde die Löcher in seinem Felde tiefer, auf daß die Jäger, die das Korn zerstampfen, darinnen zu Fall und Schaden kommen. Die Mutter ist gegangen, Geld zu leihen. Gibt sie zu wenig zurück, so ist es eine Schande für uns, und gibt sie zu viel, so wird es unser Schade sein."

Dann fragte der Mann ihn, wohin er reiten müsse.

„Da, wo die Gänse sind", erwiderte Ulenspiegel.

Der Mann ritt seines Weges und kam in der Weile zurück, da Ulenspiegel aus Klasens zweitem Schuh eine Ruderpaddel machte.

„Du hast mich gefoppt", sprach er, „da, wo die Gänse sind, ist nur Schlamm und Sumpf, darinnen sie herumpatschen."

„Ich habe Dir nicht gesagt, daß Du hingehen sollst, wo die Gänse patschen, sondern wo sie gehen."

„Zeige mir wenigstens einen Weg, der nach Hevst geht", sprach der Mann.

„In Flandern gehen die Fußgänger und nicht die Wege", erwiderte Ulenspiegel.

17

Eines Tages sprach Soetkin zu Klas:

„Mann, mir blutet das Herz. Nun sind es drei Tage, daß Thyl von Haus fort ist; weißt Du nicht, wo er ist?"

Klas antwortete traurig:

„Wo die lungernden Hunde sind, auf irgendeiner Landstraße mit etlichen Taugenichsen seiner Art. Gott war grausam, daß er uns einen solchen Sohn gab. Da er geboren ward, sah ich in ihm die Freude unserer alten Tage, ein Werkzeug mehr im Hause. Ich gedachte einen Handwerker aus ihm zu machen, und das böse Schicksal macht ihn zum Stehlm und zum Tagedieb."

„Sei nicht so hart, Mann", sprach Soetkin. „Unser Sohn ist erst neun Jahre alt und in der Blüte der Jugendtorheit. Muß er nicht gleich wie die Bäume seine Blattbülen auf den Weg streuen, ehe er sich mit den Blättern schmückt, die bei Gewächsen des Volkes Rechtschaffenheit und Tugend heißen? Ich weiß wohl, er ist ein Schalk, aber seine Schalkheit wird ihm dereinst zum Nutzen gereichen, wenn er sie nicht zu schlimmen Streichen, sondern zu einem nützlichen Handwerk gebraucht. Er macht sich gern über seinen Nächsten lustig, doch kann er dereinst auch in lustiger Gesellschaft seinen Mann stehen. Er lacht immerdar, aber die brummigen Gesichter in jungen Tagen weissagen nichts Gutes für die künftigen Mienen. Wenn er läuft, so tut er es, weil er wachsen muß; wenn er springt, so ist er noch nicht in dem Alter, wo man fühlt, daß die Arbeit Pflicht ist. Und wenn er zuweilen eine halbe Woche lang Tag und Nacht ausbleibt, so weiß er nicht, welchen Harm er uns zufügt, denn er hat ein gutes Herz und liebt uns."

Klas schüttelte den Kopf und antwortete nichts, und wenn er schlief, weinte Soetkin für sich allein. Und am Morgen gedachte sie, daß ihr Sohn etwa an einer Straßenecke krank läge, und trat auf die Türschwelle, um zu sehen, ob er nicht heimkehrte; aber sie sah nichts und setzte sich ans Fenster und schaute von da auf die Straße. Und manches Mal hüpfte ihr das Herz in der Brust, wenn sie den leichten Schritt eines Knaben hörte. Doch wenn er vorüberging, sah sie, daß es nicht Ulenspiegel war, und dann weinte die betrübte Mutter.

18

Derweilen war Ulenspiegel mit seinen nichtsnutzigen Gefährten in Brügge auf dem Samstagsmarkt.

Da sah man Schuster und Schuhflicker in besonderen Buden, Kleiderhändler, Meisenfänger aus Antwerpen, die nachts mit einer Eule die Meisen fangen, Geflügelhändler, spitzbübische Hundefänger, Verkäufer von Katzenfellen für Handschuhe, Koller und Wämse, und Käufer jeglicher Art, Bürger und Bürgerfrauen, Knechte und Mägde, Brotbäcker, Kellermeister, Köche und Köchinnen. Und alle, Verkäufer und Kunden, riefen je nach ihrem Stande die Ware aus oder schalten sie, lobten oder setzten sie herab.

In einer Ecke des Marktes war ein schönes Leinenzelt mit vier Stangen errichtet. Am Eingang stand ein Bauer aus dem flachen Land von Alost nebst zwei Mönchen, die das Geld einnahmen; der wies den neugierigen Frommen um einen Heller ein Stück vom Schulterknochen der heiligen Marie von Aegypten. Er grölte mit heiserer Stimme die Verdienste der Heiligen und vergaß in seinem Singsang nicht, wie jene aus Mangel an Geld einen jungen Fährmann in schöner Naturmünze bezahlte, auf daß sie nicht wider den heiligen Geist sündigte, wenn sie ihm seinen Lohn versagte.

Und die beiden Mönche nickten mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß der Bauer wahr redete. Neben ihnen fand ein dickes rotes Weib, wollüstig wie Astarte, die blies mit Gewalt einen grünlichen Dudelsack, dieweil ein anmutig Mägdlein neben ihr wie eine Grasmücke sang, aber niemand hörte ihr zu. Ueber dem Eingang des Zeltes schaukelte zwischen zwei Stangen, an den Henkeln von Stricken gehelfen, ein Kübel mit Weihwasser aus Rom. So nämlich sang es die dicke Frau, indes die beiden Mönche, ihre Rede bekräftigend, mit dem Kopfe nickten. Ulenspiegel betrachtete den Kübel und ward nachdenklich.

An eine der Zeltstangen war ein Esel angebunden; der war mehr mit Heu denn mit Hafer gefüttert und schaute gesenkten Hauptes zu Boden, ohne Hoffnung, daß Disteln daraus emporwüchsen. „Gefährten", sprach Ulenspiegel und wies mit dem Finger auf das dicke Weib, die beiden Mönche und den Trübsal blasenden Esel, „da die Herren so schön singen, muß man auch den Esel zum Tanzen bringen."

So gesagt, ging er zur nächsten Bude, kaufte sich um sechs Heller Pfeffer, hub dem Esel den Schwanz auf und rieb den Pfeffer darunter.

Da der Esel den Pfeffer verspürte, blickte er unter seinen Schwanz, woher ihm solch ungewohnte Wärme käme. Vermeinend, der feurige Teufel sei da, wollte er laufen, um ihm zu entrinnen, hub an zu schreien und auszuschlagen und riß mit aller Gewalt an der Stange. Der Kübel, der zwischen den Stangen hing, ergoß beim ersten Ruck all sein Weihwasser über das Zelt und die, so darinnen waren. Das Zelt aber sank alsbald zusammen und begrub die Leute, welche die Geschichte der ägyptischen Marie anhörten, mit einem feuchten Mantel.

Und Ulenspiegel und seine Genossen hörten lautes Geschrei und Klagen unter der Leinewand, denn die Frommen, so darunter waren, zieten einander, daß sie den Kübel umgeschüttet hätten, ärgerten sich grün und gelb und gaben sich grimmige Püffe. Die Leinewand hob sich unter der Anstrengung der Kämpfenden. Allemal, wenn Ulenspiegel eine runde Form sich darauf abzeichnen sah, stach er mit einer Nadel hinein. Dann gab es noch lauteres Geschrei unter der Leinewand und noch grimmigere Püffe.

Und er war sehr lustig und ward es noch mehr, als er sah, daß der Esel davonrannte und Leinewand, Kübel und Stangen hinterdrein schleppte, dieweil der Besitzer des Zeltes, mit Weib und Tochter sich an das Gerümpel anklammerte. Der Esel konnte nicht mehr laufen, erhob das Maul in die Luft und schrie immerfort, außer wenn er unter seinem Schwanz nachsah, ob das Feuer noch nicht bald erloschen sei.

Inzwischen setzten die Frommen ihre Schlacht fort. Die Mönche kümmerten sich nicht darum, rafften das Geld auf, das von den Sammeltellern gefallen war, und Ulenspiegel half ihnen andächtig dabei und nicht ohne Nutzen

(Fortsetzung folgt.)

Gruß eines französischen Soldaten!

Ein kommunistischer Genosse, der aus der Poincaréschen Ruhrarmee desertiert ist, sendet uns folgendes Gedicht:

Dédiée aux Camarades du Communisme

Camarades!

Debout — Les travailleure de la terre,
Debout, c'est l'heure du prolétaire.
C'est assez d'esclavage — c'est assez de misère
A mort le Capitalisme et à bas les frontières.
Tous étroitement unis la main dans la main
Travaillant aujourd'hui et récoltant demain!
Désormais, grâce à nous, les misères prendront fin
Plus de guerre, une paix éternelle — Enfin!

C'est l'heure du Communisme qui sonne en ce moment.
C'est l'heure de l'agonie de nos tyrans,
Du courage, amis, peut-être bientôt, sûrement dans peu de temps,
Les esclaves de hier sortiront triomphants.

Et nous verrons alors naître une aurore nouvelle,
Les hommes seront meilleurs, la nature plus belle,
Les femmes plus aimentes, les fleurs plus vermeilles,
Nos enfants chanteront, en choeur, leur ritoumelles.
Le Monde entier applaudira les hommes et leurs merveilles.

Chomette Stephen, Composition Communiste.

Wir geben im folgenden eine wörtliche Uebersetzung aus dem Französischen:

Gewidmet den kommunistischen Genossen

Genossen!

Wacht auf! Arbeiter der Welt!
Wacht auf! Die Stunde der Proletarier ist da!
Nieder mit der Versklavung! Nieder mit dem Elend!
Tod dem Kapitalismus! Nieder mit den Grenzen!
Alle eng vereint, Hand in Hand,
Heute schaffend und morgen ernten.
Durch uns, künftig, Elend muß verschwinden.
Nie wieder Krieg! Es kommt endlich Friede!

Die Zeit des Kommunismus schlägt!
Die Sterbestunde unserer Tyrannen naht.
Mut, Genossen, vielleicht bald, vielleicht morgen!
Wir, Sklaven von gestern, morgen die Sieger!

Und wir werden ein neues Tageslicht sehen.
Die Menschen werden besser. Die Natur schöner.
Die Frauen lieblicher. Und die Blumen entzückender.
Unsere Kinder werden im Chor Lieder singen,
Die ganze Welt wird die Menschen und ihre Leistungen bewundern

Aerzte vor die Front!

Von Dr. med. Lothar Wolf

In dieser „endlich einmal wieder großen Zeit" läßt es die deutsche Aerzteschaft sich nicht nehmen, auch zu mobilisieren. Aber nicht nur zur „Kuhhilfe", der die Heilkunde ja auch schon früher obgelegen hat. Nein, zur Vermeigerung der Hilfe gegenüber kranken Franzosen und Belgiern! Der fast alle Mediziner umfassende „Verband deutscher Aerzte" ruft dazu auf, und die Presse versetzt das deutsche Geistesleben in die vorschriftsmäßige Wallung. Trotzdem wäre dies Geistesleben nicht völkisch, wenn es nicht die so charakteristischen Meinungsdifferenzen hervorbrächte. So tobt nach der „Welt am Montag" in der Bremer Aerzteschaft der Streit schon darüber, ob man sterbende Franzosen ruhig sterben lassen soll — wie sie's verdienen". Oder ob der Bremer Aerzteverein dem Verband deutscher Aerzte bei Lebensgefahr der Kranken ungehorsam werden darf. Ein Wortführer der rechtsradikalen Aerztegruppe erbost sich darüber, daß alsdann durch ärztliches „Verdienst" und menschliches Verhalten „ein Unmensch" am Leben erhalten würde und protestiert dagegen im Namen einer höheren Moral und — des Christentums.

Was bedeutet die ganze Affenkomödie? Millionen lesen den Teatsch, während in ganz Bremen vier Franzosen und ein Belgier leben und gesund sind. Aber wenn sie selbst erkranken sollten?... Von der unmenschlichen Auslandsvaluta ganz abgesehen, die einem menschlichen Rühren vielleicht nachhelfen könnte — selbstverständlich würde auch ohne diese Nachhilfe so ein robuster Schreier in seinem Strechzimmer sich als ein „ganz einfacher und anständiger Mensch" entpuppen, der selbst nicht im Alkoholtraum daran denkt, etwa einen frisch angestellten Syphilitiker zum Ruhme Deutschlands auf die Straße zu jagen. Nur in der Oeffentlichkeit muß es bei passender Konjunktur hoch ein himmlisches Gefühl vorlegen, auch ein bischen das Kriegsbeil auszugraben und in wildem Kannibalentanz um den Kopf zu wirbeln.

Aber, wenn das rollende Rad der Weltgeschichte sich wieder etwas gedreht haben wird, wenn die kapitalistischen Herrschaften endlich um 10 Prozent Profitbeteiligung plus oder minus sich geeinigt haben werden, dann freue ich mich schon darauf, wie im neuen Völkerfrühling der Verband deutscher Aerzte es sich nicht nehmen lassen wird, von dem „verjöhnenden Geist der Wissenschaft und der Kulturbedeutung" der deutschen Akademiker zu überzeugen.

Ein Erfolg eines russischen Film

Am 23. Februar 1923, dem 5. Jahrestag der russischen Rote Armee, erlebte in Berlin im großen Saale des „Saalbau Friedrichshain" die Uraufführung des russischen, politisch aktuell Films „Fünf Jahre Sowjet-Rußland". Obwohl keine öffentli Propaganda gemacht worden war, konnte der Riesensaal die strömenden nicht fassen. Die Polizei mußte polizeilich absperre Tausende blieben draußen. Der Film wurde anläßlich des 4. Welt Kongresses der Kommunistischen Internationale und der fü jährigen Jubiläumsfeier in den ersten Novembertagen in Mos und Petersburg unter Mitwirkung von Vertretern der IAH. a genommen und von der IAH. technisch hergestellt und zur Au führung gebracht.

Die Genossin G. G. L. schreibt über diesen Film anläßlich seine Uraufführung:

„Der erste Film, der uns lebendig in das Leben und die Arbe der Arbeiter- und Bauernrepublik hineinführt als in die no Welt, die es für uns noch zu erkämpfen gilt. Ein Monumenta film, wie er nur dort geschaffen werden konnte, wo mächtige wegte Massen, von einem einheitlichen Willen und Gedanken getragen, bewußt an einem gemeinsamen Werke schaffen und d breite öffentliche Leben tragen, bewegen und beherrschen. In diese Film sehen wir keine „Massenszenen", von Statisten gestellt, sonst, sondern diese Massen sind lebende, ihr Schicksal tragende u gestaltende Menschen der Arbeit. Diese Massen bewegen sich u quellen und schwellen an, wie die Wogen eines breiten mächtige Stromes. Der Film rollt Bilder vom 4. Weltkongreß vor uns Die Delegierten kommen aus aller Welt, reden in fremden Zunge werden verstanden — welch eine Welt — die Rote Armee ma schiert — in Petersburg, in Moskau, in monumentalen Reihen u Quadraten auf riesenhaften Plätzen, die — so scheint es — u auf dieses Volksheer gewartet haben ... Und Trotzki spricht, u Klara Zetkin spricht, und die vielen anderen alle, und werden v der Versammlung freudig begrüßt durch Zuruf und Händeklatsche — als ob sie leibhaftig da wären ... Ein unmittelbarer Kontak ist da zwischen den „Mitteuren" des Lichtspieles und dem Zu schauer ... Es ist eine Gemeinde ... und die Toten der Revolution werden geehrt durch eine riesenhafte und ergreifende Blumendemo stration ... „Als Kämpfer seid Ihr gefallen!" ... — Und dann de Kongreß selbst in den imposanten Sälen des Kreml. Ein lebe diges Gewimmel, wie diese kostbaren Wände und Säulen es in früheren Zeiten nie gesehen haben. Ein lebendiges Ganzes von internationalen Kundgebungen und Bekenntnissen zur Weltrevolu tion, zu Sowjet-Rußland, dem Vorkämpfer des revolutionären Proletariats .."

Ueberall, wo der Film vorgeführt werden wird, wird er der stürmsten und freudigsten Widerhall bei allen Arbeiterkreisen finden und mächtige Reden und Artikel auftürmeln und werden für die russische Revolution und die Kommunistische Internationale.

Der schlaue Mozart. Als die beiden Komponisten Mozart und Haydn einmal in fröhlicher Stimmung beieinander waren, sagte Mozart: „Meister, ich wette, daß Sie es nicht fertig bringen, ein Stück, das ich schreiben will, vom Blatt zu spielen." Haydn nahm lächelnd die Wette an. „Hier ist das Stück" sagte Mozart, nachdem er zu schreiben aufgehört hatte. Haydn setzte sich ans Klavier, nahm das Notenblatt vor und ließ die Finger über die Tasten gleiten. Er wunderte sich darüber, daß das Stück nicht die geringsten Schwierigkeiten bot; plötzlich aber sagte er: „Was ist denn das hier? Meine Hände sind vollständig beschäftigt, die eine am äußersten rechten, die andere am äußersten linken Ende des Klaviers, und nun soll eine Taste in der Mitte angeschlagen werden. Es dürfte kaum einen Menschen auf der Welt geben, der diese Musik spielen kann. Das kann nur ein Irrtum sein." Mozart amüsierte sich über das erstaunte Gesicht, das der Meister machte, und setzte sich auf den von Haydn verlassenen Platz am Klavier. Er begann nun seinerseits das Stück zu spielen, und als er an die Stelle kam, die Haydn für unmöglich erklärt hatte, senkte er rasch den Kopf, schlug mit der Nasenspitze die Taste in der Mitte an und spielte ohne weitere Hindernisse fort. Haydn erklärte sich für besiegt, packte den jungen Wolfgang bei den Ohren und sagte: „Ich sehe, lieber Freund, daß Du uns alle an der Nase herumführen wirst."

★ Was sollen wir lesen? ★

Sämtliche hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen in Halle: Bezirks-Zentralbuchhandlung der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 4, in den auswärtigen Filialen, sowie in der Volksbuchhandlung, Berlin 42/44 Magdeburg: Buchladen der „Tribüne", Jakobstraße 1.

Die politische und ökonomische Lage und der Kampf der Betriebsräte. Ueber dieses Thema hatte Genosse Brandler auf dem Reichsbetriebsrätekongreß gesprochen. Seine Rede, die für die Arbeiterbewegung wichtige Linien aufzeigte, ist jetzt als Broschüre im Viva-Verlag erschienen. Der Verkaufspreis der empfehlenswerten Schrift beträgt 0.40 mal Schlüsselzahl für Organisationen, zurzeit 1300, gleich 125 Mk.

„Nieder mit den Abtreibungsparagraphen!" (Herausgegeben vom Frauen-Reichssekretariat der KPD. — Viva.) Diese Schrift jetzt sich mit den §§ 218 und 219 auseinander und zeigt die Möglichkeiten und Wege, die diese Paragraphen für die besser situierten Stände offen lassen und in welcher schroffen Form sich gerade diese Paragraphen gegen die arbeitende Bevölkerung richten. Im Augenblick gibt es wohl kaum ein schwierigeres Problem als das in dieser Broschüre behandelte. Wir empfehlen diese Schrift nicht nur allen Arbeiterfrauen zur eifrigsten Lektüre, sondern auch jedem Arbeiter, ganz gleich, welcher politischen Richtung er angehört. Der Preis der Schrift beträgt Grundzahl 0.75 mal Schlüsselzahl für Organisationen, zurzeit 1000. Die Schrift hat einen Umfang von 47 Seiten, einen zweifarbigen Umschlag und eine Bildbeigabe von H. Zille.

Nr. 11 der „Jungen Garde", Zentralorgan der Kommunistischen Jugend Deutschlands. Preis der Einzelnummer 100 Mark. Auch diesmal wieder enthält die Zeitschrift reichhaltiges Material und interessante Beiträge, weshalb wir sie den Genossen wärmstens empfehlen.

„Jugend-Internationale" Nr. 6. Kampforgan der Kommunistischen Jugendinternationale. Herausgegeben vom Exekutiv-Komitee der KJI. Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg. Preis der Nummer 250 Mk. Erhältlich durch alle Funktionäre der Kommunistischen Jugend. Aus dem Inhalt: Unser Kampf gegen die Reaktion, von Doriot. Es lebe die Armee, die nicht schießen will! Politische Uebersicht von Edwin Hoernle. Die Programmfragen des organisatorischen Ausbaues der KJI, von L. Schaftin. Im Wirbel des Zusammenbruchs, von R. Schüller. Neue Schlüsse aus einem alten Streit. Aus der Jugendinternationale. Aus dem Fernen Osten. Jugend-Presse-Rundschau. Neue Bücher.

„Der Junge Genosse" Nr. 3. „Der Junge Genosse" erscheint ab 1. März 1923 wieder als internationale Kinderzeitung. Aus dem Inhalt der Nr. 3 erwähnen wir: An alle Arbeiterkinder! März-kämpfe. Der arme Knabe auf Frankreichs Königsthron. Nachtgeschicht. Karl Marx. Peter Pumpels Wanderungen, eine Bildergeschichte von Harry und Franz. Bericht aus den Kindergruppen Sowjet-Rußlands. Mit vielen Bildern. Preis der Nummer 120 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230307-14/fragment/page=0006